

Wir alle sind Düsseldorf

Ein Streifzug durch die
Düsseldorfer Stadtteilzentren



Vorwort

Düsseldorf ist eine lebendige Stadt. Und das gilt nicht nur für die bekannten Highlights im Stadtzentrum wie Königsallee, Altstadt und Schadowstraße. Auch in den verschiedenen Stadtteilzentren vom Benrather Markt über die Luegallee bis zur Westfalenstraße pulsiert das Leben – eben dort, wo die Mehrzahl der Düsseldorfer wohnt, einkauft und ihre Freizeit verbringt.

Die IHK Düsseldorf hat in den vergangenen Monaten Streifzüge durch die größten dieser Zentren unternommen, um sie von ihren guten und weniger guten Seiten in Szene zu setzen. So entstand eine Stadtteil-Serie, die die einzigartige Vielfalt der Landeshauptstadt außerhalb der international renommierten und international bekannten Innenstadt in den Fokus rückt.

Die Berichte über die einzelnen Quartiere wurden monatlich im IHK-Magazin veröffentlicht und bilden einen weiteren Baustein des IHK-Stadtteilmarketings. Im Zuge des Stadtteilmarketings begleitet die IHK bereits seit Jahren die Entwicklung einzelner Quartiere und unterstützt die dort aktiven Interessen- und Werbegemeinschaften bei ihrer Arbeit. Daraus wiederum entstanden verschiedene Broschüren über Stadtteilzentren sowie über die Aktivitäten von Werbegemeinschaften oder Standort-exposés für ansiedlungswillige Unternehmer. Zudem befragt die IHK regelmäßig Passanten und Geschäftsleute, um Stadtteilmarketingstrategien zu erarbeiten, erhebt Passantenfrequenzen und begleitet Projekte zur Barrierefreiheit oder Familienfreundlichkeit einzelner Geschäftsbereiche. Jüngst wurden die Einkaufsquartiere durch eine breit angelegte Plakat- und Postkartenkampagne in Szene gesetzt.

Die vorliegende Broschüre bildet die Stadtteilserie aus dem IHK-Magazin erstmals vollständig – und in aktualisierter Form – ab und ergänzt so das Informationsportfolio über die Düsseldorfer Einkaufsquartiere. Gepaart mit den Motiven der Stadtteil-Platalkampagne lädt sie Stadtteilbewohner, Düsseldorfer aus anderen Quartieren, auswärtige Gäste sowie Unternehmer ein, die Viertel und ihre Vorzüge zu entdecken und zu besuchen. Denn so bleiben diese lebendig und tragen zur Attraktivität der Einkaufsstadt sowie zur Lebensqualität in den Stadtteilen bei.

Sven Schulte

Sven Schulte, Handelsreferent

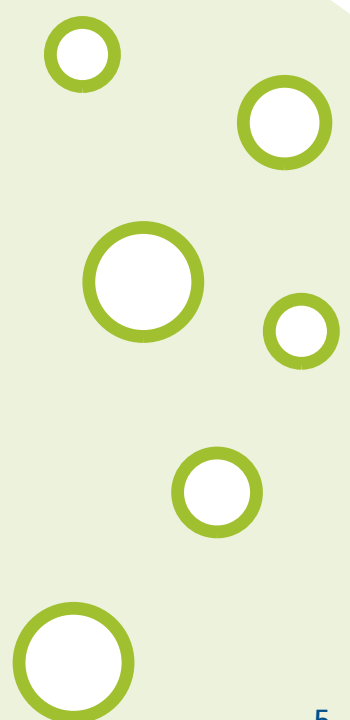


Auswahl aus den Kampagne-Motiven



Inhaltsverzeichnis

Angermund – Es lebt sich gut im schönen Norden	7
Benrath – Ein starkes Stück Düsseldorf	9
Bilk – Die Signale stehen auf Grün	11
Münsterstraße – Prinzip Hoffnung	13
Rethelstraße – Mitten im Leben	15
Eller – Viel Engagement, viel Potenzial	17
Flingern – Das besondere Düsseldorf	19
Friedrichstraße – Es wird spannend	21
Garath – Die Verkannte tief im Süden	23
Gerresheim – Vielfältig und finanzstark	25
Holthausen – Da steckt mehr drin	27
Kaiserswerth – Schön und begehrt	29
Die Kölner Straße – Fast wie in einer anderen Welt	31
Lohausen – Gut vernetzt	33
Die Luegallee – Fein und begehrt	35
Die Nordstraße – Hier lässt's sich leben	37
Rath hält zusammen	39
Lorettostraße – Die feine Visitenkarte Unterbilks	41
Unterrath – Alle in einem Boot	43
Wersten – Einkaufen wie an einem langen Band	45



GUT EINKAUFEN, GUT WOHNEN:

ANGERMUND

Wohnen in reizvoller Umgebung, gut einkaufen und ausgezeichnete Verkehrsanbindungen. Dazu ein tolles Wir-Gefühl – Angermund hat viele Vorzüge. Deshalb: Weit weg sind wir nicht.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



Angermund – Es lebt sich gut im schönen Norden

Eine erstklassige Wohnlage, umgeben von Wäldern und Seen und eine beeindruckende über 800 Jahre alte Geschichte.

Der nördlichste Stadtteil Düsseldorfs ist sich seiner Besonderheiten bewusst, folglich ist die Erinnerung an das seit Jahrhunderten hochgehaltene Eigenleben allgegenwärtig. Wer Angermund mit dem Auto erreicht und Ausschau nach der einen oder anderen Adresse hält, stutzt angesichts der Straßenschilder für einen Moment. Sie sind nicht – wie in Düsseldorf üblich – aus Metall sondern aus rustikalen braunem Holz mit der typischen geschnitzten Rose. 1975 war es mit der kommunalen Selbstständigkeit Angermunds vorbei, aber ihre schönen Holzschilder, die haben sich die damaligen Gemeindeväter in die Bedingungen für die Eingemeindung festschreiben lassen.

Man mag darüber zur Tagesordnung übergehen, als hätte es sich im damaligen Neugliederungsgerangel nur um eine Nebensächlichlichkeit gehandelt. Vorsicht jedoch, im Bewusstsein einer viele hundert Jahre alten Geschichte kann auch die liebevolle Gestaltung von Straßenschildern der Pflege des Eigenlebens förderlich sein. Angermund wurde 1188 erstmals im Verzeichnis des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg urkundlich erwähnt. Zwischen den Reichsstädten Kaiserswerth und Duisburg gelegen, markierte der Flecken die nördliche Grenze des Bergischen Territoriums – und wurde wegen seiner strategisch wichtigen Lage in den folgenden Jahrhunderten immer wieder von feindlichen Truppen heimgesucht, mal von den Spaniern, dann von brandenburgischen Landschützen oder im Siebenjährigen Krieg von den Franzosen. In den beiden großen Weltkriegen warfen Bomber ihre zerstörende Last auf Angermund. Das erlittene Leid und der gemeinsame Wille zum Durchhalten erklärt bis heute den Zusammenhalt seiner Bürger. Der dokumentiert sich heute in einem blühenden Gemeindeleben, die meisten Angermunder sind Schützen, Karnevalisten, Heimatkulturtreibende und Sportler in einer Person.

„Düsseldorf hat gut getan“

Wer sich mit Einwohnern von Angermund über die geografische Lage ihres Stadtteils austauscht, bekommt einiges zu hören über dessen „besondere Position“. Ungefähr so: Angermund habe sich lange Zeit als Tor nach Duisburg und nach Ratingen, mithin weit ins Ruhrgebiet und tief ins Bergische Land hinein, verstanden. Zwischen 1930 und 1975 bildet Angermund gemeinsam mit Wittlaer, Lintorf, Hösel, Eggerscheid und Breitscheid das Angerland. Duisburg spielt seit der Eingemeindung nach Düsseldorf eine eher nachrangige Rolle, die guten, alten Verbindungen nach Ratingen und den anderen Städten des Kreises Mettmann haben sich dagegen gehalten. Von dort, bis hinauf nach Velbert, kommt heute noch ein großer Teil der Stammkundschaft des Modehauses Dentzer. Das hat im vergangenen Jahr sein Hundertjähriges gefeiert. Elfi Dentzer ist überzeugt, dass Angermund die Eingemeindung nach Düsseldorf „gut getan hat“. Viele junge Familien fänden seitdem den Weg in den Düsseldorfer Norden. Hier können sie den Arbeitsplatz in der Großstadt hinter sich lassen und in ihrer Freizeit das ländliche Leben genießen. „Schließlich wollen auch die hier versorgt werden“, sagt Elfi Dentzer. Angermund fühle sich jedoch alles andere als eine bloße Schlafstadt Düsseldorfs. Anders ausgedrückt: Angermund, die bevorzugte Wohnlage mit einem selbst für Düsseldorfer Verhältnisse überdurchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen, ist sich selbst genug.

„Wir können zufrieden sein“

Die guten Verbindungen zum regionalen und überregionalen Straßennetz, der eigene S-Bahn-Halt und der kurze Weg zum Flughafen mit seinen vielen, auch an den Wochenenden geöffneten Geschäften einmal außen vor gelassen, ist Angermund ein gut funktionierender Selbstversorger. Entlang der sich ungemein lang durch den Ort ziehenden Angermunder Straße gibt es alles für den täglichen Bedarf: Getränke- und Supermarkt, Apotheke, Reisebüro, Gaststätten, Fahrschule. „Es gibt hier vieles“, sagt die Vorsitzende der Werbegemeinschaft, Andrea Lindenlaub-Theysen. Sie hebt bei ihrer Aufzählung das Spielzeugwarengeschäft Hotzenplotz und die Woll-Rose hervor. Beide haben sich mit ihrem vorzüglichen Angebot und den guten Serviceleistungen einen Namen über Angermund hinaus gemacht. Die Vorsitzende der Werbegemeinschaft erinnert zudem an die hausärztlich-internistische Walk-in-Praxis Heede, die mit ihrem für einen Großstadt-Außenbezirk außergewöhnlichen medizinischen Leistungsspektrum in den oberen Ligen spielt. „Wir sind gut versorgt, wir können zufrieden sein“, sagt Andrea Lindenlaub-Theysen. Ihr Buchhandel an der Angermunder Straße ist gleichermaßen eine gesuchte Adresse.

Ganz wunschlos ist man in Angermund dennoch nicht. Ein Schuhgeschäft, ein Metzger oder ein Drogeriemarkt dürfte es zur Abrundung auch noch gerne sein. Außerdem fehle an der sich so ellenlang dahin ziehenden Angermunder Straße ein fester zentraler Treffpunkt, meint die Vorsitzende der Werbegemeinschaft. Dann macht sie eine Andeutung: Man sei dabei, darüber nachzudenken...

Die Zeiten, in denen das von großen Wäldern und Seen umgebene Angermund für die Mächtigen von strategischer Bedeutung war, sind Geschichte. Aber es gibt noch ausreichend viele Zeugnisse aus dieser Zeit. Zum Beispiel hat am südlichen Ende des alten Ortskerns die Burg Angermund alle Stürme überstanden. Aus diesen ist sie – nicht unsympathisch – als feine Wohnanlage hervorgegangen.



UNSER DORF IN DER STADT:

BENRATH

„Hier leben wir, hier kaufen wir, hier genießen wir.“ Damit meinen die Benrather ihr berühmtes Schloss und die 120 Einzelhandelsgeschäfte im Ortszentrum. Von „unserem Dorf“, der exponierten Lage am Rhein und dem hohen Freizeitangebot fühlen sich viele junge Familien angezogen. Benrath – das starke Stück im Süden.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



Benrath – Ein starkes Stück Düsseldorf

Der selbstbewusste Stadtteil im Süden hat viele Vorzüge.

Schmale Einkaufsstraßen und kleine, einladende Geschäfte, dazu ein Marktplatz, dem Besucher gern den Stempel des Beschaulichen aufdrücken – Benrath, die heimelige, charaktervolle Kleine im Großstadt-Verbund? Sehr weit hergeholt ist ein solcher Gedanke nicht. Dass Benrath sich 1929 nach Düsseldorf eingemeinden lassen musste, haben viele noch nicht aus dem Kopf bekommen, und in Erinnerung daran haben die Benrather früh gelernt, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Mit immerhin 16.000 Einwohnern im Rücken und einer geschichtsträchtigen Vergangenheit im Gedächtnis ist die Pflege eines bodenständigen Selbstbewusstseins Bürgerpflicht. Während Stadtentwickler in solchen Zusammenhängen stets von Stadtteilzentren sprechen, für deren Klassifizierung bestimmte Voraussetzungen für die alltägliche Selbstversorgung erfüllt sein müssen, reden die Benrather schlicht vom „Dorf“.

Wir sind wir – und attraktiv für die Nachbarn

Benrath ist also mehr als bloßer Selbstversorger für die Dinge des alltäglichen Lebens wie Essen, Trinken, Schule, Beruf und Freizeit. Durch den Stadtteil weht spürbar ein ausgeprägtes Wir-sind-wir-Gefühl und die unverhohlene Zufriedenheit darüber, dass die eigene Attraktivität auch bei konkurrierenden Nachbarn wie Hilden, Monheim und Langenfeld angekommen ist und dass sich der in seinen Strukturen recht ausgewogene Einzelhandel die Kundschaft zunehmend auch jenseits der eigenen Ortsgrenze besorgt. Ulrich Ohm von der 90 Jahre alten Buchhandlung Dietsch setzt diese Erkenntnis in eine für alle nutzbringende Praxis um: In seinen neu aufgelegten Benrather Stadtplan hat er auch Wersten, Hilden, Langenfeld und Monheim einbezogen. Das Gefühl, „dass wir hier von der Stadt nicht so richtig wahrgenommen werden“, hat ihm die stärkere Hinwendung zu südlichen Gefilden erleichtert.

Das Benrather Zentrum, das sind hauptsächlich der Marktplatz und seine umliegenden Geschäftsstraßen, das sind mehr als 120 Geschäfte mit zusammen rund 9.000 Quadratmetern Verkaufsfläche. In Benrath gibt es viel Einzelhandel mit einem beachtlichen Anteil von über mehrere Generationen hinweg eigentümergeführten Fachgeschäften. Dies garantiert einen weitgehend ausgewogenen, gesunden Branchenmix, dies bindet viel eigene Kaufkraft am Ort, so wie auch viel Kaufkraft von draußen herein fließt. Für Kaufleute, die sich tagtäglich um ihre Kunden bemühen, sind solche Ergebnisse am Ende ein schöner Lohn für kontinuierliche Arbeit am Kunden. Die Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Benrath e. V., Renate Rönnau, drückt das so aus: „Wir leben in einer heilen Welt.“

Kaum Leerstände, alle an einem Strang

Aktionsgemeinschaft Benrath – der Name signalisiert Aktivitäten zu jeder Jahreszeit und an vielen Ecken und Kanten des Stadtteils. Auch lässt er ahnen, dass irgendjemand irgendwann die Zeichen der Zeit erkannt und entschlossen Weichen gestellt hat. Vielerorts heißen Zusammenschlüsse von Handel- und Gewerbetreibenden „Werbegemeinschaften“. In Benrath agiert an der Spitze dieser Aktionsgemeinschaft eine hauptamtliche Kraft mit eigener Geschäftsstelle. Dies ist eher selten für einen Stadtteil dieser Größenordnung. Renate Rönnau hatte einmal selbst ein Geschäft und ist nun schon seit neun Jahren wirkungsvoll die

Spitze der Bewegung. In Benrath sei alles ordentlich, sagt sie. „Wir haben kaum Leerstände, wir haben eine schöne Fußgängerzone, es ist gemütlich und heimatlich, wir haben untereinander keinen Krach und ziehen alle an einem Strang.“ Sie warnt allerdings auch, das Erreichte als kollektives Ruhekitzen miss zu verstehen, denn es gebe Verbesserungsbedarf: Der tägliche Wochenmarkt sei nicht ansprechend genug, die dortigen Händler müssten sich besser präsentieren. Renate Rönnau findet zudem, dass die unbestreitbar gute Idee von Servicebereitschaft und Freundlichkeit gegenüber dem Kunden noch nicht überall im örtlichen Handel angekommen sei.

„Wer schlau ist, macht Aktionen“, sagt die resolute Aktionsgemeinschaftsvorsitzende, die im Frühjahr 2016 ihren wohlverdienten Ruhestand antritt und von Melina Schulze beerbt wird. Dabei spielt sie nicht nur auf die gemeinsam getragenen Initiativen innerhalb eines sich durch das ganze Jahr ziehenden Programms mit Weihnachtsmarkt, Blumen- und Keramikmarkt, Kinderfest, verkaufsoffenen Sonntagen, „Benrath liest“ oder „Benrath rollt den roten Teppich aus“ an. Sie will den Händlern darüber hinaus mehr Mut zu mehr eigenen, die Ladentür öffnenden Aktionen machen.

„Der Rhein versetzt sein Bett nicht mehr“

Lukas Pröpfer von den in der dritten Generation geführten „Pröpfer Modewelten“ mit insgesamt drei Geschäften im Benrather Zentrum bringt es auf den Punkt: „Der Standort ist attraktiv.“ Es gebe keine Überalterung, junge Familien zögen auch innerhalb der Stammkundschaft nach. Pröpfer schaut zuversichtlich in die Zukunft, setzt auf die Standortqualität Benraths, ohne dabei die Nachbarschaft aus dem Auge zu verlieren und achtet auf Qualität, Nachhaltigkeit und die Nähe zum Kunden. Dieser sei sensibler und anspruchsvoller geworden. Ansonsten demonstriert Pröpfer Gelassenheit: „Der Rhein versetzt sein Bett nicht mehr, und das Schloss wird auch nicht abgerissen.“

Petra Mamerow und Ingrid Nitschke repräsentieren die Runde jener Geschäftsleute, die Benrath seit Jahrzehnten die Treue halten. Petra Mamerow führt ihr Geschäft für Spielzeugwaren an der Cäcilienstraße und engagiert sich zusätzlich in der Verbandsarbeit. Dort tanke sie auch neue Motivation für das eigene Geschäft auf, von ihren auswärtigen Engagements kehre sie dann immer „ganz zufrieden“ nach Benrath zurück, um gemeinsam mit anderen die für den Ort richtigen Themen weiter anzupacken. Ingeborg und Mathias Nitschke sind an der Hauptstraße Inhaber des abitare due. Ingeborg Nitschke erzählt, wie sehr auswärtige Kunden an Benrath hängen können. Viele hätten einmal hier gewohnt und kämen für Besuche beim Arzt oder bei Verwandten – selbst über größere Entfernungen – immer wieder gerne zurück. „Weil der Ort so nett ist und weil es so viele schöne Geschäfte gibt“, hört Ingeborg Nitschke oft. Benrath sei viel besser als sein Ruf unter den Benrathern selbst, resümiert sie.

Trotz anziehender Preise für Verkaufsflächen und Wohneigentum: Benrath, die alltagstaugliche Oase abseits des großstädtischen Trubels mit Schlosspark, Rhein und beschaulichem Ortskern? Es muss doch viel dran sein.

Geissel

Straße

58

Süßberlusstraße

CALUMET
PHOTOGRAPHIC

HASSELBLAD

24 HOURS OPEN + 037
WWW.CALUMETPHOTO.D

BILKER
STERN

E
EDEKA

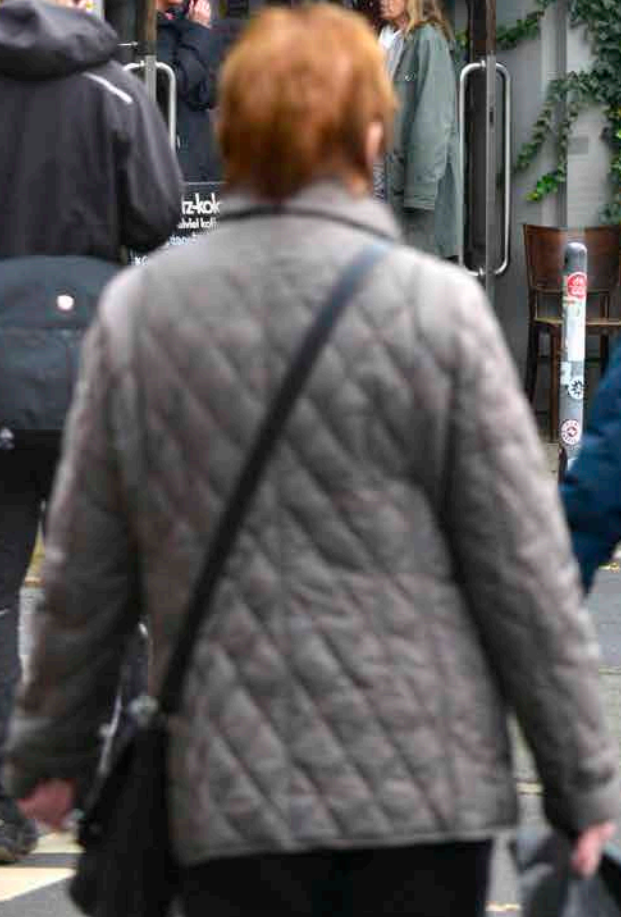
Parfums
Parfums
Essstetik

BÜSCH

MEGA
ZOO

SCHAFFRAT

easy apothek



Bilk – Die Signale stehen auf Grün

Der Versorgungsschwerpunkt Aachener Straße/Suitbertusstraße entwickelt eine starke Anziehungskraft.

Wie sich die Abläufe gleichen: In der Suitbertusstraße kommt Stefan Pütz zu dem Schluss: „Die Lage ist gut, der Laden ist schön, daraus kann man was machen.“ In der Aachener Straße sagt sich Oliver Hampel ungefähr zur gleichen Zeit: „In Bilk bin ich hängen geblieben, hier will ich bleiben, die Voraussetzungen sind gut.“ Und so wurde aus dem DVD-Großhändler Stefan Pütz ein erfolgreicher Buchhändler, der vom Verletzungspech verfolgte Fußball-Profi Oliver Hampel ist mittlerweile Besitzer einer Tapas-Bar.

Pütz und Hampel sind überzeugte Bilker. Im vertrauten Umfeld von Aachener Straße und Suitbertusstraße haben sie bei der Planung einer neuen Existenz erkannt, dass noch nicht alle Nischen besetzt sind. Stefan Pütz hat sich in seinem hundert Quadratmeter großen Buchladen „Buch in Bilk“ eine Stammkundschaft für gute Krimi- und Kinderliteratur gesichert und organisiert obendrein Bücher-tische und Lesungen. Oliver Hampel serviert in seinem „La Olliva“ Nettigkeiten, die sich unter dem Zauberwort Tapas in nördlichen Gefilden einer wachsenden Fangemeinde erfreuen.

Mehr als nur für den täglichen Bedarf

In Nischen halten sich andere gar nicht erst auf. Das dickste Schiff im Stadtrevier mit seinen insgesamt fast 40.000 Einwohnern segelt unter der Flagge des Möbelhaus-Riesen Schaffrath. In Sichtweite folgen Heinz-Wilhelm Paschmanns Edeka-Lebensmittelmart („Essthetik“), der Megazoo-Tierfachmarkt, Calumet Photographic und das Siemes Schuhcenter. Aldi, Strauss, DM-Drogerie Markt, Fitness First, Super Bio Markt und andere runden das Bild vom erstklassigen Versorgungszentrum weit über den täglichen Bedarf hinaus ab.

Heinz-Wilhelm Paschmann sitzt mit seiner Firmenzentrale in Mülheim, ist aber von seinem Standort im Karrée Aachener Straße/Suitbertusstraße zutiefst überzeugt. Den seit 1978 existierenden Lebensmittelmarkt hat er auf eine Verkaufsfläche von 3.780 Quadratmetern gebracht, seinen Kunden signalisiert er schon auf dem Parkplatz per Großplakat, was sie drinnen erwartet: „Bestes Edeka-Center Deutschlands in der Kategorie über 2.500 Quadratmeter.“ Orientiert an der Wertigkeit, die Franzosen und Italiener dem Thema Essen und Trinken beimessen, erhebt Paschmann seinen in der Tat außergewöhnlichen Lebensmittelmarkt sogar in den Stand eines „Genussladens“. Das Konglomerat großer und kleiner Geschäfte auf einer Gesamtfläche von 15.000 Quadratmetern rund um die ehemaligen Hallen der Maschinenfabrik Woeste und dem früheren Gelände einer Autofirma erfülle alle Kriterien eines gut funktionierenden Nahversorgungszentrums mit dem positiven Effekt „gegenseitiger Befruchtung“. Fast die Hälfte von Paschmanns Kundschaft kommt zu Fuß oder mit dem Fahrrad aus den naheliegenden Wohngebieten, die anderen steuern ihn aus den übrigen Stadtteilen Düsseldorfs und aus der Region an. Wer von draußen kommt, schätzt die gute Erreichbarkeit über Südring, Autobahn und S-Bahnhof Bilk. Überhaupt: Für Lebensmittelhändler Paschmann ist Bilk als Düsseldorfs einwohnerstärkster Stadtteil „eigentlich schon ein Mittelzentrum“.

Schaffrath zählt weiter auf Bilk

Keine Frage, das an dieser Stelle seit 1984 existierende Möbelhaus Schaffrath ist mit seinen 20.000 Quadratmetern Verkaufsfläche nicht nur für Bilk gebaut. Wenn es an starken Einkaufstagen von 3.000 bis 4.000 Kunden angesteuert wird, kann es auf den eigenen Parkplätzen und in den Seitenstraßen eng werden. Schaffraths erklärte Absicht, an der Theodorstraße in Rath ein weiteres Möbelhaus zu eröffnen, bedeute jedoch keineswegs eine Absage an den erfolgreichen Standort Aachener Straße, versichert Marketingchef Lars Probson.

Die Anziehungskräfte von Schaffrath, Megazoo und Edeka-Markt reichen, ablesbar an den Autokennzeichen VIE, ME, NE oder DU, weit über Stadtteil- oder Stadtgrenzen hinaus. Somit haben alles etwas davon: Auch Hampels La Olliva und der auf Qualität achtende Super Bio Markt. Dessen Leiterin Sylvia Bobe registriert hochzufrieden den Zuzug neuer Familien mit einem guten Gespür für wertvolle Lebensmittel. „Das spielt uns alles sehr schön in die Karten“, sagt sie. Und es gibt das Geissel, jene hundert Jahre alte Eckkneipe, in der sich die Generationen nicht nur aus Bilk versammeln: Frühstück, Mittagstisch, Sonntagsbrunch, Kegelbahn, familiär und ungezwungen, das sind die Stichworte zu der Gaststätte, über deren Stadtteilkneipencharakter Andreas Fritz hinter der Theke sagt: „Wir geben uns Mühe, das entsprechend mit zu gestalten.“

Einwohnerzahl signalisiert weiteres Wachstum

Ein besonderes Kennzeichen dieses gut erreichbaren Versorgungszentrums ist die auffallend große Zahl von Parkplätzen direkt vor den Ladentüren und in den Seitenstraßen. An einkaufsstarken Tagen kann es an der Aachener Straße und Suitbertusstraße knüppelvoll werden. Dass es eines nicht allzu fernen Tages noch voller wird, signalisiert die weiterhin steigende Einwohnerzahl Düsseldorfs. Existenzgründern oder Leerstandbesitzern aber macht diese Entwicklung Mut. So hat sich Ex-Fortune und La Olliva-Wirt Oliver Hampel lange umgesehen, bis er sich für die Aachener Straße entschied. Im Blick hatte er dabei auch schon die neuen Wohngebiete Karolinger Höfe (Ex-Auto Becker) und Bilker Höfe (Färberstraße). „Das alles sind gute Voraussetzungen.“

Stefan Pütz hat den zuvor ziemlich unten angekommenen Buchladen in der Suitbertusstraße übernommen – und er hat es nicht bereut. Er konnte den Umsatz von „Buch in Bilk“ bis heute verdoppeln. Pütz versteht sich als „Stadtteilbuchhandlung“ mit ausgewiesener Kompetenz für das familienfreundliche Kinderbuch und gute Krimi-Literatur. Den Wettbewerb mit dem Online-Handel nehme er gerne auf, denn er sei schneller. Wer bei ihm bestellt, dem reiche er das Buch am nächsten Tag über die Ladentheke. Pütz registriert eine erfreuliche „Tendenz zu kleinen Buchläden mit guter Beratung“. Und dafür sei Bilk genau das richtige Pflaster.





MÜNSTER CE

Zentrum
 ↑ Kulturzentrum
 -Ehrenhof

↙ D-Pempelfort

D-Unterrath ↘



RÖSSMANN

P
 3 Std.
 Mo - Fr
 9 - 18 Uhr
 Sa 9 - 14 Uhr

Gratis-Hörtest!
 000
 Neu-
 eröffnung



Münsterstraße – Prinzip Hoffnung

Mit dem Einzug der Fachhochschule setzen die Kaufleute auf viele, positive Veränderungen.

So viel Vorfreude ist mehr als die halbe Miete für ein gedeihliches Miteinander. Der nach 2015 vorgesehene Einzug der Fachhochschule versetzt nicht nur die 8.000 Studenten sowie 270 Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter in ein Stadium erwartungsvoller Spannung. Seit dem ersten Spatenstich durch Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, FH-Präsidentin Brigitte Grass und dem damaligen Oberbürgermeister Dirk Elbers überwiegt auch unter den Geschäftsleuten an der Münsterstraße eine gesunde Portion Optimismus.

„Darauf warten wir jetzt schon lange“, sagt Apotheker Markus Essers. Auch Juwelier und Uhrmacher Jörg Nölle ist überzeugt, dass sich das Viertel, in dem sein Geschäft seit mehr als 50 Jahren zu Hause ist, eines nicht mehr allzu fernen Tages „gewaltig verändern wird“. Wie sie und wie die meisten Kaufleute verspricht sich auch Manfred Skrzypietz (Optik Palm) von den beträchtlichen Investitionen (rund 225 Millionen Euro) auf dem ehemaligen Brauerei- und Schlachthofgelände einen „spürbaren Schub“. Allerdings verzögert sich der Einzug einiger Fachbereiche wegen Problemen mit der IT-Technik noch bis zum Sommersemester 2016.

Initialzündungen

Die Chancen für die Münsterstraße stehen insgesamt gut, und darauf kommt es letztlich an. Man kann es auch so ausdrücken: Nach Jahren der Stagnation, die alteingesessene Geschäftsleute dem nicht mehr rückgängig zu machenden Umbau der Straße vor rund 15 Jahren zuschreiben, sind viele demonstrativ guter Hoffnung, dass vieles wieder besser wird. Obendrein setzt sich an der Münsterstraße die Einsicht durch, dass die Ankunft der seit Jahren am alten Standort aus allen Nähten platzenden Fachhochschule ein guter Aufhänger für Initialzündungen auch in den eigenen Reihen wäre.

Man muss jene verstehen, die beim Blick durch das eigene Schaufenster nach draußen nicht nur Freude verspüren. Die am meisten geäußerte Kritik lautet, die Münsterstraße habe sich seit ihrem Umbau zur Vierspurigkeit und um den Preis schmalere Bürgersteige und weniger Parkplätze vor den Ladentüren „zur Rennbahn“ entwickelt. Zur Schnellstraße ins Zentrum der Einkaufsstadt mit ihren attraktiven Geschäften und Einkaufszentren. Zu allem Ärger sei auch die Anziehungskraft des Münster-Centers in vergangenen Jahren drastisch gesunken. Als besonders problematisch kritisieren die Kaufleute, dass es in ihrer unmittelbaren Nähe gleich vier Spielhallen gibt. Das Publikum von Spielbetrieben, Billigläden und Billigrestaurants drücke das allgemeine Niveau, wird moniert. Der Ratschlag „gehen Sie mal spätabends über die Straße“ ist eher als Gegenteil einer Einladung gemeint.

„Zu bieten haben alle etwas“

„Die Münsterstraße ist leider keine schöne Einkaufsstraße“, gibt Apotheker Markus Esser zu. Dennoch ist er nicht entmutigt. Im Gegenteil, Esser guckt sich auch gerne in anderen Städten um und will der Straße freundlichere Akzente verpassen. Unterstützt wird er von Optiker Burkhard König. Der argumentiert, dass sich „die Katze so lange selbst in den Schwanz beißen wird, wie es keine neuen, ordentlichen Geschäfte an der Münsterstraße gibt“ und auch die Kollegen nicht selbst zu Verbesserungen beitragen würden. Flankenschutz kommt von Jörg Nölle. Da er seit 50 Jahren mit einer hauseigenen Werkstatt am Platz ist kann er sich über feste Stammkundschaft freuen. Und „über viele, die neu zu uns finden“. An der Münsterstraße hätten alle etwas zu bieten, sagt Nölle. Freitags zum Beispiel einen Wochenmarkt, aus dem sich mit seinem derzeit halben Dutzend Ständen jedoch mehr machen ließe.

Jens Jacubeit, Inhaber des mehr als 40 Jahre an der Münsterstraße existierenden Fachgeschäfts Farben Fiedler, gehört zu denjenigen, die sich von der Vorfreude auf die Fachhochschule nicht so schnell anstecken lassen wollen. Er spricht von einer eher „diffusen Hoffnung“. Noch zurückhaltender positioniert sich Metzger Heinz Kieven auf der gegenüberliegenden Straßenseite: Für sein Geschäft erwarte er von der Fachhochschule nichts. „Es kommt wie es kommt, ich baue keine Luftschlöser.“ Überhaupt seien bedeutendere Veränderungen an der Münsterstraße ein viele Jahre dauernder Prozess.

Besondere Erwähnung hat das kleine, einzigartige Restaurant „Le Local“ in Haus Nummer 115 verdient. Dessen Karte spaziert gut überschaubar durch die französischen Lande zwischen Provence, Normandie und Bretagne. Die Gäste speisen unter einer antiquesen seltenen gläsernen Zimmerdecke. Alles, auch die Fliesen am Boden an den Wänden ist Jugendstil und original. Auch hier hofft man auf den Fachhochschul-Campus mit vielen jungen Leuten und dem studentischen Leben. Dies alles werde dem ganzen, unverdient vernachlässigten Viertel sehr gut tun.





Konditorei

MITZBEREIT LUDWIG

MITZBEREIT LUDWIG
Brot & Gebäck

RI WE

RI WE
amer



REINIGUNG

Gold Line

Rethelstraße – Mitten im Leben

Die einen sagen Düsseldorf, die anderen Zooviertel: Man kennt sich, man kümmert sich, man lässt es sich gut gehen.

Es war am frühen Morgen des 1. September 1889, als Heinrich Cölven den Ofen seiner Backstube zum ersten Mal auf Temperatur brachte und danach die ersten knusprigen Brote, saftigen Stuten und leckeren Brötchen in die Ladenregale schob. Gleiche Stelle, gleiches Handwerk, 126 Jahre später: In vierter Generation steht auch Bäckermeister Klaus Derksen jeden Morgen in der Backstube. Und wie mit Cölvens Backtradition verhält es sich auch mit Wellers Obst- und Gemüsegeschäft, in dem Frank Weller die Fahne des 1902 gegründeten „Früchtehaus am Zoo“ in der fünften Generation hoch hält. Die Liste der über Jahrzehnte hinweg in Familientradition geführten Geschäfte ließe sich fortsetzen – zum Beispiel um Bürobedarf und Schreibwaren Wenig, die Metzgerei Waggerhauser, das Eiscafé Talamini, das Sicherheitscenter Boshammer oder das Restaurant La Brisella.

„Zoo-Adel“ und „Altreiche“

Die Geschichte vieler Läden an der Rethelstraße zieht sich wie ein langer Faden durch die Generationen. So wie die Kaufleute hinter den Ladentheken inzwischen selbst in die Jahre gekommen sind, wurde vielen Stammkunden die Scheibe Wurst oder das Stückchen Kuchen schon zu Kinderzeiten über die Theke gereicht. Auch deshalb ist die Rethelstraße für das Zooviertel mit seinem gutbürgerlichen, oft auf Understatement programmierten Publikum mehr als eine bloße Anlaufstelle für den täglichen Einkauf. Die vielen gemeinsamen Jahre vor und hinter der Ladentheke verbinden, man kennt sich, spricht miteinander und kümmert sich auch in Notfällen. Weshalb auch nicht die Spur übler Nachrede mitschwingt, wenn mal vom „Zoo-Adel“ oder den „Altreichen“ die Rede ist. Auch jene, die sich zur häufig anzutreffenden Prominenz wichtiger Leute zählen, haben La Brisella-Eigentümer Canio de Luca aus Basilicata in Süditalien in all den Jahren nie das Gefühl vermittelt: „Du bist der Kellner, und du musst für mich laufen.“ Auch nicht als der junge de Luca im La Brisella, das damals Diego Mazarotto gehörte, als Aushilfskellner Geld verdienen musste.

Mehr als 70 Geschäfte

„Das hier ist wie ein Dorf“, sagt Martina Derksen, die mit ihrem Mann Klaus die Bäckerei Cölven führt. Aber welches Dorf hat schon eine ein Kilometer lange Einkaufsstraße mit mehr als 70 Geschäften? Die Rethelstraße, Lebensader des Stadtteils Düsseldorf, hat sie dicht an dicht. Zwischen Brehmplatz und Franklinstraße fällt die Aufzählung beeindruckend aus und wirft auch ein Licht auf die Kaufkraft des Viertels: Drei Bank- und Sparkassenfilialen, drei Apotheken, vier Schuhgeschäfte, drei Weinläden, sechs Bekleidungsgeschäfte, zwei Friseure, zwei große Rewe-Supermärkte, ein Aldi, zwei Optiker, zwei Drogeriemärkte, zwei Parfümerien, zwei Galerien und Antiquitätengeschäfte, zwei Metzgereien, drei Blumengeschäfte, außer Cölven mit der eigenen Backstube sechs Bäckerei-Filialen, zwei Reisebüros, zwei Reinigungen, ein Reformhaus, eine Buchhandlung, zwei Tabak- und Zeitschriftenläden, drei Restaurants, eine kleine Bierkneipe, ein Sanitätshaus, ein Bestatter – diese Aufzählung ist nicht vollständig. Fast vergessen: Durch die Rethelstraße fahren zwei Straßenbahnlinien, es gibt eine Postfiliale, zwei Mal die Woche einen Wochenmarkt und am Ende der Straße die S-Bahn-Station Zoo.

Wer geht, kommt wieder

Wer hier einmal gewohnt hat, kommt zum Einkaufen regelmäßig wieder. Beispiel Gerd Welchering: Den Ex-Baas der Düsseldorfer Jonges hat es vor einigen Jahren aus dem Zoo nach Vennhausen gezogen. Seitdem läuft er die Rethelstraße, sein angestammtes Revier, alle paar Tage rauf und runter. „Ich kann nicht wegbleiben“ gesteht er. Welchering geht es damit so wie manchen anderen, die regelmäßig auf ein Eis oder Capuccino bei Talamini vorbeischauchen und donnerstags oder samstags auf dem Markt einkaufen. Apropos Talamini: Rosanna backt wunderbare Kuchen und ist so etwas wie die italienische Seele der Straße. Mit ihrem Mann Bortolo war sie vor 50 Jahren aus den Dolomiten gekommen. Beide sind in ihrem Eiscafé heute noch präsent, überlassen das Geschäft jedoch weitgehend Sohn Agostino und Schwiegertochter Lavinia. Fußballfan Agostino hat die Vereinswimpel von Juventus Turin, Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf aufgehängt und unter Glas an der Wand ein signiertes Trikot von Weltstar Raúl. Der Spanier kam vor seinem Wechsel von Schalke nach Katar mit seinen Kindern häufig für ein Eis vorbei.

Die alten Zeiten ...

Peter Küppers hat vor über 40 Jahren in der Metzgerei Waggerhauser gelernt, wie man Wurst macht. Heute steht er mit seiner Frau und dem im Fleischerhandwerk ebenfalls erfolgreichen Sohn Dominik als Chef hinter der Theke. Wenn er von der Rethelstraße als eine „gute Lage“ spricht, klingt das etwas treuherzig, ist aber nicht falsch. Wie Bäcker Klaus Derksen und Ehefrau Martina, wie Richard Gora (Bürobedarf- und Schreibwaren Wenig), wie Frank Weller vom Früchtehaus am Zoo, wie Canio de Luca vom La Brisella und die Talaminis in ihrem Eiscafé erlebt auch er, wie sich die ans Herz gewachsene Straße verändert. „Früher mussten wir überhaupt nicht die Stadt“, sagt Martina Derksen. An der Rethelstraße habe es einfach alles gegeben. Alle zusammen erinnern sie sich an das Fischgeschäft, an das feine Bekleidungshaus, an das auch in kleinen Dingen bestens sortierte Haushaltwarengeschäft. „Wenn ich heute fünf Schrauben brauche, muss ich ins Bauhaus“, sagt Weller. „Der Kfz-Mechaniker im Hof ist auch nicht mehr da“, seufzt de Luca. Und als die DEG in ihren Glanzzeiten noch in der nahen Brehmstraße spielte und die Fans mit dem Besuch beim Eishockey den obligatorischen Gang zum Italiener verbanden, hätten alle in der Straße etwas davon gehabt.

„Allen geht es gut ...“

Dennoch keine Frage: Der Rethelstraße geht es gut, noch sind die Beziehungen untereinander fast familiär, aus den umliegenden Neubaugebieten wächst viel neue Kundschaft nach. „Absolut, eine Top-Straße“, bestätigt Optiker Robert Giessen. Selbst in der Woche geht es hier so lebhaft zu wie anderenorts nur an Samstagen, wird das Parken in der zweiten Reihe als Gewohnheitsrecht in Anspruch genommen. Die Ladenmieten steigen, die Leerstandsquoten sind zu vernachlässigen, nur eines kriegen die Kaufleute nicht hin: Es gibt kein geschlossenes, über die eigene Straße hinaus werbewirksames Auftreten. Es gibt weder Straßenfest noch Weihnachtsmarkt, mit denen andere Ortsteile schon lange punkten. Woran liegt das? Frank Weller im Früchtehaus überlegt nur kurz: „Anscheinend geht es allen gut.“



INDIVIDUELL, LEBENDIG UND BESONDERS: ELLER

Hier steht nicht nur ein Schloss, Eller bietet viel mehr – und alle halten sie zusammen: Einzelhändler, Handwerker, Dienstleister, der Wochenmarkt und die sozial Engagierten. Ellers Stärken auf den Punkt gebracht: „Wir sind individuEller“.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf

Wir sind *über 40 Jahre jung*
www.individuEller.de

www.duesseldorf.ihk.de

Eller – Viel Engagement, viel Potenzial

Ellers Stärke ist seine rührige Werbegemeinschaft.

So viele Aktivitäten, die auf die Schultern vieler Mitstreiter verteilt werden. So viel gut organisiertes, ehrenamtliches Engagement – manch' anderer Stadtteil in Düsseldorf würde sich davon gerne eine Scheibe abschneiden. Wer sich in Eller bei passender Gelegenheit ein wenig schlau macht, könnte für die Einkaufsstraße im eigenen Stadtteil durchaus Honig saugen. „Wir haben, wie in Benrath, nicht das schönste Schloss – aber wir haben auch ein Schloss. Wir sind mit Sicherheit nicht die besten – aber wir sind ziemlich gut.“ Und dann bringt Jürgen Hagendorn das Ellerner Selbstwertgefühl auf den Punkt: „Wir sind stolz auf unseren Stadtteil.“

Im Team macht es Spaß

Hagendorn ist Vorsitzender der Werbegemeinschaft, die es seit über 40 Jahren gibt. In ihr arbeiten die unterschiedlichsten Talente Hand in Hand. Gemeinsam spulen sie Projekte wie das Gumbertstraßenfest, den Künstler-, Oster- und Weihnachtsmarkt, die Weihnachtsbeleuchtung, die Graffiti-Reinigungsaktion oder auch die Aktion „Kunst gegen Leerstand“ kontinuierlich ab. Gabriele Hofer ist Vorstandsmitglied der Werbegemeinschaft. Sie bringt das Erfolgsrezept auf einen einfachen Nenner: „Wir arbeiten in unserem Team vertrauensvoll zusammen. Das macht Spaß.“

Alteingesessene Ellerner können den platten Spruch „In Eller stirbt man schneller“ nicht mehr hören. Oder sie münzen ihn als Teil ihrer Aufklärungsstrategie gegenüber Unwissenden einfach um: Weit über das Ende des 20. Jahrhunderts hinaus gehörten die Düsseldorfer Stadtteile Lierenfeld und Eller zu den Zentren der Schwerindustrie. Hier wurde mit Muskelkraft schwer malocht, rauchten die Kamine und knallten die Dampfhämmer. Heute geht es hier – was sonst – gesünder zu.

Eller führt das Leben eines gewachsenen, gut versorgten Stadtteils, der sich zunehmend seiner Stärken besinnt. Dazu zählen das rundum renovierte Schloss mit Park und Nebengebäuden, der Gertrudisplatz mit seinem täglichen Wochenmarkt und vor allem die Gumbertstraße. Sie ist die Haupteinkaufsstraße mit ihren wie an einem langen Band aufgereihten Fachgeschäften, Dienstleistungs- und Gastronomiebetrieben.

Kunst gegen Leerstand

Selbstredend kennt man auch in Eller das Problem, dass Hausbesitzer über die kurzfristige Hereinnahme von Billigläden die schnelle Mieteinnahme einer kontinuierlichen und langfristig solideren Entwicklung vorziehen. Michael Kölln, Vorstandsmitglied der Werbegemeinschaft, wirft solchen Vermietern vor, dass sie damit dem „Töten der Branchenvielfalt im Einzelhandel“ Vorschub leisten. Allerdings sieht auch er kaum Möglichkeiten zur direkten Einflussnahme. „Das alles interessiert doch keinen Hausbesitzer, wenn er selbst in Hamburg sitzt.“

„Damit kein schwarzes Loch im Stadtteil entsteht“ (Hagendorn), versucht die Werbegemeinschaft, solchen Tendenzen entgegen zu wirken. Der Vorstand bietet seine Vermittlung an, wenn es darum geht, mit Kunstausstellungen Leerstände zu überbrücken. Manchmal sei es jedoch schwierig, an Hausbesitzer oder Erbgemeinschaften heran zu kommen, erzählt Hagendorn.

Vor allem dann, wenn sie überzeugt werden sollen, bei der Auswahl neuer Mieter im Interesse des Stadtteils auf mehr Qualität zu achten. Hagendorn jedoch will nicht aufgeben: „Was nützt denn der siebte Klamottenladen, wenn der sechste vorher schon zugemacht hat.“ Zum Thema Sauberkeit und Ordnung im Stadtteil hat die Werbegemeinschaft einen Rahmenvertrag mit einer Spezialfirma zur regelmäßigen Reinigung der beiden S-Bahnstationen von Graffitischmierereien abgeschlossen. Mitglieder der Werbegemeinschaft können diesen Service für ihre Geschäftsfassaden sogar kostenlos in Anspruch nehmen.

„Eller ist besser...“

Eller zählt 30.000 Einwohner. Deren tägliche Versorgung ist gesichert, alleine an der Gumbertstraße gibt es mehr als 90 Geschäfte. Und mit sechs Prozent bewegt sich die Leerstandsquote noch in moderaten Bahnen. Dennoch sieht Elmar Fedderke (Walgenbach) genug Grund, seinen Einzelhandelskollegen einiges mit auf den Weg zu geben. Artenschutz für den Handel gebe es nicht, Beweglichkeit und Leistungsbereitschaft seien gefordert. Dabei reiche es nicht aus, nur die eigene Ware zu kennen, vor allem in Konkurrenz zum Online-Geschäft müsse diese dem Kunden mit guten Argumenten auch nahe gebracht werden. „Eller ist deutlich besser als viele meinen, hier kann man komplett alles kaufen“, sagt Fedderke. Damit appelliert er auch an die Kundschaft im eigenen Stadtteil, denn jene, die für einen Preisunterschied von einem Euro kilometerweit in der Gegend herumfahren, sollten das Angebot vor Ort nicht aus den Augen verlieren. Zum Vorteil Ellers fordert Fedderke „mehr Standortloyalität“ ein.

Nadine Schenke hat sich vor acht Jahren als Gold- und Silberschmiedin an der Zeppelinstraße selbstständig gemacht. Sie kommt aus Eller, kennt ihre Kundschaft und schätzt deren Blick für das Individuelle. Genau das honorieren viele Kunden, die irgendwann einmal aus Eller fortgezogen sind und dann wieder in ihrem Laden stehen. Sertac Özenir ist als Optiker vor vier Jahren neu nach Eller gekommen, an der Gumbertstraße hat er das Geschäft des Vorgängers übernehmen können. „Ich bin ganz entspannt“, sagt er zuversichtlich. Eller sei ein „durchwachsendes Örtchen“, aus dem man allerdings noch mehr herausholen könnte. Auch Özenir ist überzeugt: „Wenn, ja wenn die Hauseigentümer besser mitspielen und im Interesse des Ganzen auch mal auf das schnelle Geld verzichten würden.“

„Mehr Hilfe zur Selbsthilfe“

Die Werbegemeinschaft in Eller, das sind hauptsächlich Einzelhändler, Banken, Ärzte, Rechtsanwälte, Gastronomie- und Handwerksbetriebe, Versicherungen, und Immobilienbesitzer, insgesamt 120 an der Zahl. Vorsitzender Jürgen Hagendorn stimmt nicht in das Klagegedicht anderer Stadtteile ein, das offizielle Düsseldorf sei zu stark auf sein Zentrum fixiert, sondern argumentiert: „Düsseldorf als internationale Stadt muss im Interesse seiner Außenwirkung das Zentrum stärken.“ Allerdings könne das Rathaus auch mehr „Hilfe zur Selbsthilfe“ leisten. Dabei gehe es insbesondere um mehr Orientierungshilfe beim Weg durch die Bürokratie und zur Unterstützung der vielen gut motivierten Ehrenamtler in den einzelnen Stadtteilen um eine zentrale Anlaufstelle.



DAS BESONDERE VON NEBENAN:

FLINGERN

Das Szeneviertel ist voller Leben. Wohnen, einkaufen, kreativ sein, sich auch mal treiben lassen. Einkaufsspaß trifft nebenan auf individuelle Lebensart. In interessanten Geschäften. Schönen Kneipen. Tollen Restaurants. Mit viel Kultur.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



Flingern – Das besondere Düsseldorf

An Ackerstraße und Birkenstraße gibt es Läden, Kneipen, Galerien, Restaurants und Handwerker wie sonst nirgendwo in der Stadt.

Inzwischen ist es drei Jahre her, seit Jan Lüders mit einem Sprung ins kalte Wasser vom studierten Volkswirt zum Kneipenwirt mutiert war. Und so wie der jugendlich wirkende 38-Jährige in seiner Wirtschaft an der Birkenstraße über sein Leben plauderte, war nicht anzunehmen, dass er seinen langjährigen Traum vom Tapa-Restaurant mit spanisch-folkloristischen Anklängen allzu leichtfertig umgesetzt haben könnte. Im „Lüders“, so hieß die Eckkneipe aus naheliegenden Gründen damals, wurde nicht nur ein gutes Düsseldorfer Altbier ausgeschenkt. Weil der Wirt nach seinem Studium der Volkswirtschaft und Philosophie ein paar Jahre bei Seat in Barcelona verbrachte und in Granada seinem Hang zu spanischer Gitarrenmusik hingebungsvoll weiter pflegte, griff er ab und zu selbst zum Instrument. Neben den sonntagabendlichen Vorführungen von Filmklassikern gehörten deshalb auch Live-Musik- und Paella-Abende zum Standardprogramm. Das ist seit einigen Monaten vorbei. Jan Lüders hat als Immobilienentwickler keine Zeit mehr für ein Dasein hinter der Theke. Heute heißt das Lokal nach umfangreicher Renovierung „Noha“.

Bunt und originell

Jan Lüders arbeitet weiter im Vorstand der Interessensgemeinschaft Flingern mit. Alles in allem gehört er zu jenen Geschäftsleuten, die dem alten Arbeiterviertel mit ihren unaufgesetzten, locker daher kommenden Einfällen bunte Lichter aufsetzen. Nicht umsonst trägt das Café von Patricia Leonhardt an der Ackerstraße/Ecke Lindenstraße den ehrlichen Namen „Hüftgold“, hat Christiane Koch ihr Secondhand-Geschäft an der Ackerstraße „Elementarteilchen“ genannt. Die Liste ließe sich fortsetzen um Namen wie „Bärwaldson“, „Nordmanns Eisfabrik“, „Trinkhalle“, „Butik“, „Naturburschen“, „Stückwerk“ oder „Unterhaltung“. Nomen est Omen – genau deshalb haben sich viele in der Acker- und Birkenstraße viel Mühe bei der Namensfindung ihrer Geschäfte gegeben. Wohl wissend, dass sie mit beliebigen austauschbaren Starts in die Selbstständigkeit gar nicht erst anzutreten brauchten.

Besonderes Flair

Ackerstraße und Birkenstraße mit zusammen mehr als hundert Geschäften sind die wichtigsten Einkaufsstraßen im Viertel. Man könnte sagen, sie seien das typische Flingern – das jedoch sind sie nicht alleine. Das bisweilen bunt anmutende Völkchen aus Modelleuten, Künstlern, Handwerkern, Galeristen, Anwälten, Architekten und Restaurantbesitzern hat mit seiner Mischung aus Individualität, Kreativität und bisweilen auch Bizarrem stark dafür gesorgt, dass auch in den Nebenstraßen und Hinterhöfen ein besonderes Flair Einzug gehalten hat. Was das ist, lässt sich nur schwer beschreiben. Fest steht: Manche dieser kleinen inhabergeführten Geschäfte, Szenekneipen und respektablen Restaurants hätten in anderen Ecken Düsseldorfs viel geringere Chancen. Flingern-Nord ist trendig, zieht Individualisten, Optimisten, Skurrile und junge Familien an. Und nicht selten tauchen in den Läden mit den ungewöhnlichen Namen auch Städtetouristen aus anderen Herren Ländern auf. Holländer, Asiaten, Amerikaner, sie alle können sich nicht verlaufen haben. In Christiane Kochs „Elementarteilchen“, in dem Auserlesenes aus zweiter Hand aus den Fünfzigern bis in unsere Tage zu finden ist, sind solche Besucher mit dem Reiseführer in der Hand keine Seltenheit mehr. Egal was

die nett bebilderten Tipps für Städtereisende darunter verstehen: Flingern verkaufen sie als Düsseldorfs Szeneviertel.

Was es sonst nicht gibt

So nett dies alles klingen mag, die Freude darüber klingt jedoch auch verhalten. René Küpper ist mit seinem Shirt-Label vor zehn Jahren im Kiosk gestartet und innerhalb Flingerns drei Mal umgezogen. Bis Ende Juli handelte er an der Ackerstraße außer mit Shirts, mit Fotomotiven auf Leinwand, Alu oder Acryl, mit Postkarten, Bierdeckeln, Babyartikeln, Türschildern, Taschen und Küchenschürzen – irgendwie, irgendwo hat der „Hausfreund“ immer einen Fuß in der Tür. Küpper macht weiter, aber eben nur im Onlinegeschäft. Hauptsache originell, und wenn es irgendwie geht, auch düsseldorferisch. Küpper warnt vehement vor einer Überschätzung Flingerns als Szene- oder Touristenviertel: „Wir können uns nicht mit Berlin vergleichen, wir sind nicht Kreuzberg oder der Prenzlauer Berg.“ Wer sich hier niederlassen wolle, hoffe vergebens auf starke Laufkundschaft und brauche stattdessen ein außergewöhnliches Konzept. „Etwas, was es in der Stadt sonst nicht gibt, sonst hat man keine Chance.“ Dem „Hype um Flingern“ kann auch Patricia Leonhardt wenig abgewinnen. Im Hüftgold lädt sie sonntags zu TV-Tatort-Abenden ein, bietet alle hausgebackenen Kuchen für 2,20 Euro und den täglichen Eintopf oder die Quiche mit Salat für um die fünf Euro an. Und sie beobachtet mit Skepsis, wie der Hang zum schickeren Flingern mit den bereits deutlich erkennbaren Auswirkungen auf die Miet- und Eigentumspreise zunimmt.

Es geht voran

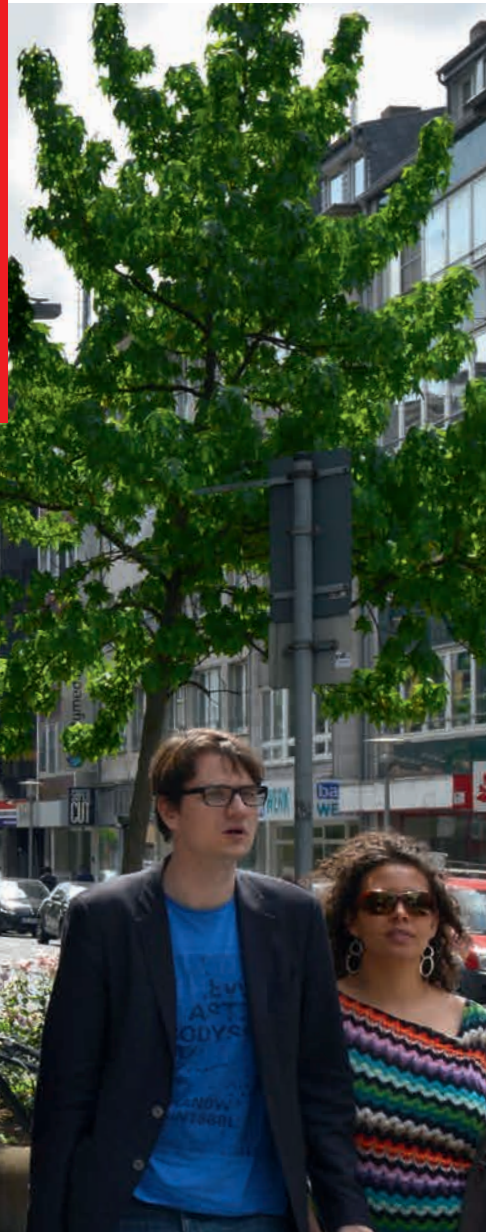
Auch in Flingern hat sich herumgesprochen, dass sich die vielen aner kennenswerten Einzelaktivitäten am besten durch gemeinsame Aktionen und eine breit getragene Interessensgemeinschaft wirkungsvoll bündeln lassen. Deren Vorsitzender Bernd Mathea kommt sich nach eigener Aussage manchmal vor, als kämpfe er wie weiland Don Quijote gegen Windmühlenflügel. Aber er komme voran, sagt er. Ganz im Sinne einer positiven Standortentwicklung und eines soliden Austauschs mit Politik und Verwaltung, wofür er allerdings weiterhin dicke Bretter bohren muss. Der Umbau der Birkenstraße ist dafür das Paradebeispiel. Gemeinsame Öffnungszeiten der Geschäfte, ein starker Discounter oder ein großflächiger Lebensmittelmarkt für die Birkenstraße einschließlich einer Lösung des von Händlern wie Gaby Thomas (Weinladen) auf die Dringlichkeitsliste gesetzten Parkraumproblems, ein gutes Leerstandsmanagement und nicht zuletzt deutlich mehr als die bisherigen 50 Mitgliedschaften in der Interessensgemeinschaft, das sind für Bernd Mathea die vorrangigsten Ziele.

In der Zwischenzeit menscht es weiter in Flingern-Nord. Lars Kollender und David Derix hatten ihrem Fortuna-Shop in der Altstadt adé sagen müssen, weil der Mietvertrag nicht verlängert wurde. Seitdem verkaufen die beiden jungen Männer als „Naturburschen“ Obst, Gemüse, Brot, Käse und Wein an der Birkenstraße. „Wir fühlen uns hier schon wie zu Hause“, hieß es schon nach wenigen Wochen.

AUF TUCHFÜHLUNG MIT ALTSTADT, KÖ UND RHEIN:

FRIEDRICHSTADT

Die Friedrichstraße ist die Lebensader der City-Süd. Sie ist eine der umsatzstärksten Einkaufsstraßen der Stadt. Die Straßenbahn wird zur U-Bahn und macht Platz für mehr. Wichtige Behörden und kreative Köpfe sind Pulsgeber im Dienstleistungsviertel. In angenehmer Nachbarschaft zu Kö, Altstadt und Rhein.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



Friedrichstraße – Es wird spannend

Die Stadt investiert in die Umgestaltung der Einkaufsstraße 34 Millionen Euro.
Die Straßenbahn wird zur U-Bahn, die Bürgersteige werden breiter.

Wenn zur Rush Hour Autos und Straßenbahnen sich ihren Weg von Ampel zu Ampel bahnen, wenn die dritte Fahrspur vor den Geschäften ganz selbstverständlich von Kurzzeitparkern vereinnahmt wird, wenn Fahrradfahrer die Bürgersteige als Slalomparcours zwischen Fußgängern nutzen, mag die Friedrichstraße ein Bild von geballter, lebendiger Urbanität vermitteln. Manche mögen das, mit der heute hochgehaltenen Aufenthaltsqualität attraktiver Wohn- und Geschäftsstraßen hat es allerdings nicht mehr viel zu tun.

Thema Nummer eins: Der Umbau

Die Stadt nimmt für die Umgestaltung der Friedrichstraße ab 2018 – dann ist die Straßenbahn längst durch die unterirdische U-Bahn abgelöst worden – 34 Millionen Euro in die Hand. Die Händler erhoffen sich von dieser Investition nicht nur eine Attraktivitätssteigerung ihres Umfelds, sondern auch einen spürbaren Umkehrereffekt für die allseits beklagte Abwärtsspirale im Branchenniveau. Deshalb ist der grundlegende Umbau auch das beherrschende Thema in der von Einkaufen, Arbeiten und Wohnen beherrschten Süd-Nord-Achse zwischen dem Bilker S-Bahnhof und dem Graf-Adolf-Platz.

Fragezeichen

Fragen über Fragen: Wie wird sich eine mit breiteren Bürgersteigen, Bänken und Bäumen aufgewertete Straße eines Tages wirklich präsentieren? Wie wirken sich die Belastungen während der langen Umbauphase auf die Umsätze aus? Wie viele der von den Händlern vehement geforderten Kurzzeitparkplätze bleiben am Ende übrig? Wie soll der Verkehr auf der parallel verlaufenden Elisabethstraße künftig geführt werden? Wie verändern auch Kasernenstraße und Breite Straße ihr Gesicht? Solche Fragen und Wünsche liegen auf dem Tisch, endgültige Antworten in der von der Stadt versprochenen offenen Diskussion gibt es noch nicht. „Wir wollen die Chancen nutzen und alle Verkehrsarten berücksichtigen“, hatte der damalige Oberbürgermeister Dirk Elbers bei der Vorstellung der Pläne versprochen.

„Wir brauchen etwas Positives“

Die Notwendigkeit für Veränderungen ist unbestritten. „Wenn man auf den Umbau verzichtet, geht die Spirale weiter nach unten“, sagt Jörg Menzel. Er beobachtet, dass die Friedrichstraße derzeit „alle zwei Monate irgendein Geschäft verliert“. Er ist überzeugt, dass die Umgestaltung – bei allen Schwierigkeiten während der Umbauphase – auch Chancen biete. „Wenn die Pläne super werden, halten wir durch. Dann bleiben die Leute nicht nur in der Friedrichstraße, sondern es kommen neue hinzu, bevor es hier wieder teurer wird.“ Jörg Menzels „Lokschuppen & Töff Töff“ gibt es seit rund 40 Jahren, wie Menzel fordert auch die Vorsitzende der 2012 gegründeten Interessensgemeinschaft (IG) „Die Friedrichstraße ;-)\", Claudia Bremer, jede Menge Kurzzeitparkplätze vor den Geschäften. „Wir haben ein hartes Jahr vor uns, wir brauchen etwas Positives“, sagt sie.

Viele Mosaiksteine

Richard Feldmann vom bis vor kurzer Zeit ansässigen Sternverlag pflichtet der IG-Vorsitzenden bei. Die Friedrichstraße habe viel

Federn lassen müssen. Die West LB mit ihren 3.000 Mitarbeitern sei weg, die Bevölkerungsstruktur habe sich verändert, entsprechend gebe es Verschiebungen bei der Zusammensetzung des Einzelhandels zu Lasten breiter Käuferschichten. Selbst wenn die Düsseldorf Arcaden den Handel an der Friedrichstraße nicht so stark tangierten wie anfangs befürchtet, seien dies alles Mosaiksteine, die in der Summe für die Schiefelage im Branchenmix verantwortlich gemacht werden müssten. Zusammengefasst: Viele Apotheken, viele Handyläden, viele Bäckereifilialen, Billig- und Coffeshops. Die Liste derer, die solche Entwicklungen mit Skepsis sehen, lässt sich fortsetzen. Zum Beispiel um Kai-Uwe Ahrens, dessen Antiquariat zu einem großen Teil von der Stammkundschaft lebt. Ahrens hält das Kurzzeitparken ebenfalls für ein ganz wichtiges Thema. Oder Uwe Meise (Roland Herrenschuhe), der von seiner zugegeben komfortablen Lage am Graf-Adolf-Platz aus ebenfalls eine „schleichende Abwärtsentwicklung“ beobachtet. Den geplanten Radweg in der diskutierten Breite von 2,50 Metern kritisiert er als „über das Ziel hinausgeschossen“. Und wer wolle sich schon auf größere Terrassen vor den Cafés niederlassen, wenn am Tag 16.000 Autos vorbei fahren.

Gutes Potenzial, neue Kundschaft

Dennoch: Die Händler besinnen sich auch auf das nach wie vor ordentliche Kaufkraftpotenzial, auf gute Verkehrsanbindungen, auf das Angebot von rund 190 Einzelhandelsgeschäften, auf Magnete wie ein großes SB-Warenhaus, die Düsseldorf Arcaden werden von ihnen – jedenfalls nördlich des Kirchplatzes – nicht mehr als die reine Bedrohung empfunden. Am südlichen Ende der ungemein langen Geschäftsstraße, in der Brunnenstraße, haben sich mit viel Kreativität neue, kleinere Unternehmen etabliert. Auch ganz wichtig: Für die 3.000 früheren West LB-Mitarbeiter sind an der Friedrichstraße die Beschäftigten des Innenministeriums und der Deutschen Bank eingezogen. Zudem haben sich einige neue interessante Geschäfte niedergelassen, wie der Holy Craft Beer Store. Angekündigt hat sich bereits die Mayersche Buchhandlung.

Eine Liebeserklärung

Auf solche Nachrichten hoffend und stets optimistisch klang Anne Marzinzik. Die Solingerin leitete das Reformhaus Goll. „Das Rad dreht sich weiter“, sagt sie. Weniger Lärm, mehr Bäume, in Ruhe draußen vor dem Café sitzen, ab und zu in den Park vor dem Ständehaus gehen, darauf freut sie sich. Anne Marzinzik, die heute als Filialeleiterin in Langenfeld arbeitet hatte die Friedrichstraße, in der sie alles erledigen konnte, was sie brauchte, für sich entdeckt („ich liebe die Friedrichstraße“). Ihre Nachfolgerin Claudia Gummersbach ist mit „positiven Erwartungen“ angetreten. „Veränderungen können der Friedrichstraße nur gut tun“, ist sie überzeugt.





Garath – Die Verkannte tief im Süden

In den Jahren des Wachstums für Zuwanderer auf dem Reißbrett entworfen, muss sich das Zentrum des Stadtteils neu orientieren.

Der offizielle Stadt-Text ähnelt einer Passage aus einem Schulbuch: „Garath, tief im Düsseldorfer Süden gelegen, war einmal ein verschlafenes Dörfchen rund um ein Schloss. Doch dann entstand der Plan, hier in hervorragender Verkehrslage eine Neue Stadt in der großen englischen New-Town-Tradition zu errichten. Es war die Zeit der großen Zuwanderung aus dem Osten Deutschlands, die Zeit vor der Mauer. So wurde Garath in den 60er- und 70er-Jahren gleichsam aus dem Boden gestampft, den Trends der Zeit folgend vorwiegend für den sozialen Wohnungsbau.“

Beste Verkehrsanbindungen

Die großen Wohnblöcke, so heißt es in dem kurzen Ausflug in die Geschichte weiter, haben den Stadtteil abgestempelt – nicht ganz zu Recht, mahnt das Rathaus. Nicht gewürdigt werde oft die Nähe zu der Altrhein-Auenlandschaft und der Umstand, dass die S-Bahn nur ein Dutzend Minuten bis zum Hauptbahnhof braucht und ein Autobahnanschluss mitten im Stadtzentrum liegt. Auch gute Architektur könne mit dem Kirchenzentrum von Dominikus Böhm besichtigt werden. Die Freizeitstätte Garath sei eine gefragte Bühne für international renommierte Künstler, das Schloss habe ein privater Investor saniert. Ja, wie manch anderer Stadtteil kann auch Garath mit einem Schloss aufwarten. Tagsüber ist es Businesszentrum und abends auch kammermusikalische Aufführungsstätte.

Viele Trümpfe

Dies alles liest sich gut, und nichts daran ist falsch. Garaths Trümpfe sind seine ausgezeichnete Lage mit S-Bahn- und Autobahnanschluss, seine Wohnqualität zu erschwinglichen Preisen und in nächster Nähe zu den schönsten Naherholungsgebieten. Dazu kommen die kurzen, schnellen Wege in die Düsseldorfer City oder in andere Städte wie Köln, Leverkusen, Langenfeld und Monheim. Stopp: Es gibt allerdings auch Garather, die unter all diesen Vorzügen auch Nachteile ausgemacht haben. Wer schnell rein kommt, ist auch schnell wieder raus, meinen sie. Zum Beispiel die unter den rund 18.000 Einwohnern stark vertretene Gruppe der Berufspendler. Diese hätten sich angewöhnt, Dinge des täglichen Lebens dank erweiterter Ladenschlusszeiten in Arbeitsplatznähe zu erledigen, bevor sie sich wieder auf den Heimweg nach Garath machten. Genau diese Beobachtung gibt auch Reisebüroinhaber Holger Buchwald wieder: Wenn die Garather früher mit der S-Bahn heimgekehrt seien, hätten sie in den Läden des Ortszentrums Schlange gestanden. Heute nähmen sie hier mit, was sie noch brauchten oder zuvor vergessen hätten zu kaufen. Wenn es um das Einkaufserlebnis schlechthin geht, steuerten die Garather vorzugsweise die Innenstädte Düsseldorfs und Kölns oder auch die großen Zentren auf der grünen Wiese an. Das sei nun mal der Zug der Zeit.

Ein Blick zurück

Buchwald führt sein Garather Reisebüro seit über 30 Jahren und erinnert sich gut, wie es früher in Garath aussah: Das Publikum sei sozial ausgewogen und finanziell potent gewesen. Damals habe sich auch für kleinere Fachgeschäfte die Anwesenheit im Ortszentrum gelohnt. Buchwald vermisst heute den Buch- und Fischhandel, den Metzger und Herrenausstatter oder das

Reformhaus. Weil es mit der Kaufkraft vieler Garather Neubürger nicht zum Besten stehe, gehe die Tendenz „erheblich ins Negative“. Rund 30 abgewanderte Geschäfte hätten in den letzten neun Jahren ersetzt werden müssen, hat Buchwald gezählt. Dass Karstadt als Vollsortimenter vor mehr als zehn Jahren dicht machte und etliche Discounter und Billigläden mit ihrem austauschbaren Sortiment Einzug hielten, sehen die meisten Kaufleute als zusätzliche Hypothek.

Alle an einen Tisch

Das Problem ist also erkannt. Allerdings hat sich die Werbebegegnung „garathACTIV+“ inzwischen aufgelöst. Sie sah sich von Anfang an in der schwierigen Lage, die Händler am Ort geschlossen hinter sich zu scharen. Nach ersten Aktionen mit dem Coca-Cola Truck im November 2013 und den Marktschreibern im Sommer danach warb der damalige Vorsitzende Thomas Weinsberg für einen regelmäßigen Händler-Stammtisch, sozusagen als Tauschbörse für neue Ideen. Die Entwicklung einer Internetseite über Garath stand auf dem Programm, nach Kooperationsmöglichkeiten mit Nachbarn wie Benrath sollte Ausschau gehalten und Kontakte zur Bezirksvertretung geknüpft werden. Weinsbergs Resümee: „Das Interesse war nicht vorhanden, und auch von der Bezirksverwaltung gab es wenig Unterstützung.“ Dirk Meisenbach ist vor einem Vierteljahrhundert nach Garath gekommen. Mit seinem Fahrradhaus lebe er nicht nur von den Garathern, sondern pflege seine Kunden auch aus Urdenbach, Benrath oder Hellerhof. Zusammen seien das schnell mal 40.000 Einwohner, und Fahrrad fahren liege im Trend. Auch Meisenbach schüttelt die Vorzüge Garaths aus dem Ärmel, wenn er aufzählt, warum es sich lohnt, in Garath zu leben und an der notwendigen Image-Verbesserung mitzuarbeiten. „Garath ist attraktiv und als Wohnlage optimal, besonders für Familien, denn alles ist gut strukturiert, es gibt Schulen, Kindergärten, auch die Außenbezirke haben ihren Charme.“

Der Charme der Sechziger

Apropos Charme: Wer sich ein wenig Zeit nimmt, der wandert durch ein gut erhaltenes, von schönen Plätzen durchsetztes Architektur-Ensemble der 1960er Jahre. Dies alles mit geschichtsträchtigen Straßennamen wie die von Heinrich von Brentano, Kurt Schumacher, Erich Ollenhauer und Wolfgang Döring, hier und da von den typischen großen Wohnblocks eingeschlossen, aber auch mit flacheren Wohn- und Geschäftshäusern mit der klassischen Aufteilung: unten viele kleine und große Geschäfte, darüber zwei, drei Wohntage. Wie gesagt: Viele, sehr viele Geschäfte, die vermietet werden müssen. „Wir brauchten einen Investor“, meinte Thomas Weinsberg, wie gesagt, damals noch als Werbegemeinschaftsvorsitzender. Und damit lag er nicht falsch. Ein Investor müsste es sein, der das in der Nachkriegszeit auf Wachstum und Kaufkraft programmierte Ortszentrum neu strukturiert. Immerhin hat die Stadt ein neues Stadtentwicklungsprojekt auf die Schiene gesetzt. Mit mehreren hundert Garathern wurden die Problemlage und Ziele diskutiert. Die öffentliche Hand könne nicht alles finanzieren, aber Anstöße geben, sagte Oberbürgermeister Thomas Geisel bei der Vorstellung des Projekts Garath 2.0.

ALLES GUTE UNTER EINEM DACH: GERRESHEIM

Das kann sich sehen lassen. Gerresheim ist bunt, stark und vielfältig. Nah am Bürger und nah am Kunden. Stolz auf die eigene, viele hundert Jahre alte Geschichte und aufgeschlossen gegenüber allem Neuen. Gute Nachbarschaft und traditionelle Gastfreundschaft – alles unter einem Dach.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf

**DIE
BENDER
STRASSE**

www.duesseldorf.ihk.de

Gerresheim – Vielfältig und finanzstark

An Benderstraße, Neusser und Kölner Tor vermischt sich ein quirliges Stadtleben mit dem Sinn für das Traditionelle.

Weit hätten es die Gerresheimer nicht bis in die Stadt. Aber bevor sie sich endgültig für den an sich überhaupt nicht beschwerlichen Weg in die nicht unattraktive Einkaufswelt Düsseldorfs entscheiden, überlegen sie sich einen solchen Ausflug drei Mal. Meistens bleibt es dabei. „80 Prozent aller Gerresheimer kaufen in Gerresheim ein“, sagt Gunther Philipps.

Auf Stärken besinnen

Jede Werbe- und Interessensgemeinschaft könnte sich angesichts solcher Werte zufrieden zurücklehnen und darauf bauen, dass die Zinsen dafür wie von selbst sprudeln. Nicht Gunther Philipps, Vorsitzender der Werbe- und Interessensgemeinschaft Gerresheim (WIG). „Wir müssen weiterhin über den Tellerrand gucken“, lautet seine Devise. Wie man das anstellt? „Mit einem guten Stadtteilmarketing, mit guten Service- und Beratungsleistungen im Einzelhandel und attraktiven touristischen Angeboten.“ Gerresheim müsse sich auf seine Stärken besinnen und diese auch über die Stadtteilgrenzen hinaus in die Waagschale werfen. Zu den von ihm aufgezählten Vorzügen gehöre neben dem hohen Wohn- und Freizeitwert, dem beachtlichen kulturellen Angebot und einer starken sozialen Vernetzung eben auch der Hinweis auf die schnelle Verbindung in die Düsseldorfer Innenstadt.

Einiges ginge schöner

Gerresheim geht es gut. Die Einzelhandelsdaten des Zentrums Benderstraße, Neusser und Kölner Tor können sich sehen lassen. Kaufkraftkennziffer und Passantenfrequenzen liegen weit über dem Durchschnitt. Der Branchenmix von rund hundert Händlern und Dienstleistern reicht in weiten Teilen über die alltägliche Nahversorgung hinaus. Ihn schätzen auch die Mettmanner, Hubbelrather, Unterbacher, Grafenberger und zuweilen auch die Kundschaft aus dem Linksrheinischen wie Oberkassel oder Lörick.

Vielen Gerresheimer Geschäftsleuten ist die Philosophie des kundenorientierten Facheinzelhandels nicht fremd. Thorsten Behr (Hillesheim Behr) praktiziert sie in seinem rund 90 Jahre alten Drogerie-, Kosmetik- und Fotogeschäft. Auch Peter Zimmermann – die Anfänge seiner Gerresheimer Bücherstube reichen bis 1947 zurück – handelt nach der Maxime „freundlich und kompetent“. Was nicht am Lager ist, werde bis zum nächsten Vormittag besorgt. Und online gehe ohnehin alles rund um die Uhr. Nah am Kunden ist auch Cornelia Schmalz. Sie führt mit ihrem Mann Bernhard die über 40 Jahre alte Bäckerei und ist Mitbegründerin der Interessensgemeinschaft „Die Benderstraße“. Deren Mitglieder sehen den in Angriff genommenen Umbau der Einkaufsstraße skeptisch. Warum? „Die Stadt geht das Problem mit Scheuklappen an, einiges könnte man schöner machen, nicht einen solchen Einheitsbrei.“

Guter Mix, gute Kundschaft

Die 1,2 Kilometer lange Benderstraße, an der die vielen Geschäfte wie an einem schnurgeraden Band links und rechts aufgereiht sind, das Neusser und das Kölner Tor, dazu der wunderschöne Gericusplatz mit seiner aus dem 13. Jahrhundert stammenden Basilika St. Margaretha, sie zusammengenommen sind das Herz Gerresheims. In seinem historischen Zentrum

vermischt sich quirliges Stadtleben mit einem stets wach gehaltenen Bewusstsein für die bis zur Eingemeindung im Jahr 1909 verteidigte Eigenständigkeit. Giovanna Kraheck führt ihr Modegeschäft Giovanna K. an der Benderstraße. „Nach Erkrath suchten wir damals einen zweiten Standort, ich glaube an die Straße“, erzählt die Vorsitzende von „Die Benderstraße“. Der Einzelhandelsmix sei interessant, in Gerresheim lebe eine gutsituierte Kundschaft, 70 Prozent schauten als Stammgäste bei ihr vorbei.

Durchhalten wird belohnt

An die Straße zu glauben, wie Giovanna Kraheck es ausdrückt, ist eine der wichtigen Voraussetzungen für die kommenden Jahre. „Die politischen Beschlüsse stehen“, sagt WIG-Vorsitzender Gunther Philipps. Er gehört zu den Verfechtern des Umbaus, der im vollen Gange ist. Von den Geschäftsleuten, die sich zu diesem Thema in zwei unversöhnlich anmutenden Lagern gegenüber stehen, wird bis zum Abschluss der Bauarbeiten im August 2016 auch wirtschaftliches Durchhalten verlangt. Am Ende wird sich die Benderstraße neben zwei Straßenbahngleisen mit breiteren Bürgersteigen, aber nur mit je einer Fahrspur in beide Richtungen präsentieren. Dann ist es vorbei mit dem Parken in zweiter Reihe, egal ob für das schnelle Brötcheneinkaufen oder für eine ganze Nacht vor der eigenen Haustür. Buchhändler Peter Zimmermann nennt den Umbau „Blödsinn“. Er prophezeit Umsatzverluste, kleinere Maßnahmen wie Schrägparkplätze, Fahrradständer, Baumscheiben mit Sitzgelegenheiten einschließlich eines Entrümpelns vor der eigenen Ladentür hätten es auch getan. Anders Torsten Behr: „Die bisherige Optik ist der Benderstraße nicht würdig. Ich glaube, dass die Geschäfte von diesem Umbau profitieren und dass jene, die durchhalten, auch belohnt werden.“ Befürworter wie Gegner des Umbaus eint die Forderung nach einer guten Betreuung während der mehr als zweijährigen Bauphase, „Baustellenmanagement“ nennt man das.

Bange machen gilt nicht

Bei all' den temporären Problemen schauen die Gerresheimer zusehends in die Zukunft. „Uns ist nicht bange, der Standort ist bunt, vielfältig, finanzstark und ausgewogen“, sagt Uwe Pracejus. Er sitzt mit seiner Axa-Vertretung ebenfalls an der Benderstraße. Wie er freut sich auch Cornelia Schmalz über die vielen neuen und jungen Familien, die sich für Gerresheim entscheiden. Im Glasmacherviertel sollen in den kommenden Jahren mehr als 1.500 neue Wohnungen gebaut werden. Gunther Philipps kritisiert, dass es im voll erschlossenen Neubaugebiet Quellenbusch zwar schon Sozialwohnungen gebe, der große Rest aber schon viel zu lange brach liege.

Dass es sich alles in allem in Gerresheim gut leben lässt, war auch für Enrico de Angelis (Saltimbocca) vor vielen Jahren der Grund, um von der Adria ins Rheinland zu wechseln. Eine Woche lang war der Gastronom vom Kölner Tor durch Gerresheim gestreift. Eine Woche lang hatte er hier und da ein Bier getrunken, Brötchen gekauft und mit den Leuten geredet. Heute ist sein Restaurant hoch dekoriert. Für de Angelis ist Gerresheim eine „schöne, kleine, gemütliche Stadt“ – es ist sein Zuhause, sein „little Italy“.



ALLES IST DA, HERZLICH WILLKOMMEN: HOLTHAUSEN

Die Voraussetzungen sind gut, und wir machen etwas daraus. Wir stehen zusammen. Holthausen liegt an einem der wichtigsten Schnittpunkte in Düsseldorfs Süden. Mit vielen Einzelhandelsgeschäften, Dienstleistern und Supermärkten, Kindergärten, Schulen und einem Rittergut aus dem 12. Jahrhundert mit einem schönen Park. Hier lässt sich gut wohnen und arbeiten.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf

www.duesseldorf.ihk.de

Holthausen – Da steckt mehr drin

Das Stadtteilzentrum um Bonner Straße und Kamper Acker hat noch viel Potenzial.

Wer aus Düsseldorfs Mitte über die Kölner Landstraße auf den Kamper Acker zufährt, gewinnt oberflächlich den Eindruck, als wäre alles bestens geregelt. Um einen der wichtigsten Schnittpunkte für den Nahverkehr im Düsseldorfer Süden gruppieren sich jede Menge Einzelhandelsgeschäfte, Supermärkte und Discounter. Am Kreuzungspunkt von Bonner Straße, Henkel-, Itter- und Bahlenstraße gibt es hinreichend viele Kneipen, Eiscafés, Bäckereifilialen, Apotheken und Arztpraxen. Man könnte sagen, noch dazu an einem schönen, sonnigen Spätnachmittag wie diesem: Der Kamper Acker, Holthausens Dreh- und Angelpunkt, der lebt. Um die 60 Einzelhandelsgeschäfte, dazu eine stattliche Zahl von Dienstleistungsbetrieben versammelt sich um dieses – wie Stadtplaner es formulieren – Versorgungszentrum.

Ein neues Gesicht

Es ist erst ein paar Jahre her, als die Stadt zu Hacke und Spaten greifen ließ, damit die Verkehrsströme neu geordnet wurden, der Platz ein neues Gesicht erhielt und sich die gern zitierte Aufenthaltsqualität für den Bürger deutlich verbesserte. Das jedenfalls war das Ziel, als der inzwischen verstorbene Oberbürgermeister Joachim Erwin 2006 nach Bürgeranhörung, Workshops, Bezirksvertretungs- und Ratsbeschlüssen den ersten Spatenstich zelebrierte. Das ganze übrigens ohne einen Euro Förderungsbeitrag aus der Landeskasse, den Millionenbetrag dafür nahm die Stadt zum Wohl der Holthausener auf ihre eigene Kappe.

Zentrum mit Schönheitsfehlern

Was ist daraus geworden? Zunächst einmal, die Geschäftsleute erkannten die Chance, die meistens am Anfang solcher Unternehmungen liegt. Sie bepflanzten Baumscheiben und übernahmen Patenschaften. Der Pensionärsverein des Henkel-Konzerns, der seit mehr als hundert Jahren in Holthausen beheimatet ist und Tausenden Lohn und Brot garantiert, sorgte für die hübsche Dekoration mit Blumenschiffen, die heute allerdings nicht mehr existieren. Nach wie vor läuft der Auto- und öffentliche Personennahverkehr in ordentlichen Bahnen, der Kamper Acker mit Spielplatz, großer Grünfläche und guten Möglichkeiten für regelmäßige Veranstaltungstreffs funktioniert jedoch nur bedingt. Der Spielplatz wird angenommen, zwei Mal in der Woche – mittwochs und freitags – gibt es einen Markt.

Aber dann beginnen auch schon einige Schwierigkeiten. Seit Jahren ziehen sich die Beschwerden über die Kundschaft der Methadon-Praxis durch die Kommunalpolitik des Bezirks. Drogenabhängige und Trinker werden mit ihren Gelagen und Pöbeleien nach wie vor als störend empfunden. Das Ende vom Lied – an den Holthausener Unternehmen ist der mit Kaufkraftverlusten verbundene massive Arbeitsplatzabbau auch nicht spurlos vorüber gegangen: Wer bereit ist, Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen, fühlt sich oftmals allein gelassen.

Ursachen für die erkennbare Abwärtsspirale sieht Uwe Diezmann auch in der Umgestaltung zur Fußgängerzone („wir brauchen keine Flaniermeile“) und in einigen konkurrenzstarken Großfilialisten in gut erreichbarer Entfernung zum eigenen Stadtteilzentrum. Diezmann kritisiert zudem die nicht gerechtfertigten hohen Mietpreise am Ort. Nach vielen Jahrzehnten an der Bonner

Straße hat er sich vor einiger Zeit ganz zurückgezogen und sein Tabak- und Schreibwarengeschäft neben dem mit Einzelhandel gut sortierten Holthausen Center in neue Hände gegeben.

Starkes Netzwerk

„Das Potenzial ist da“, argumentiert dagegen der Sprecher der Werbegemeinschaft, Hamed Kheirkhah. Für den Apotheker gehört dazu die stabile Tragkraft des sozialen Netzwerks mit seinen Möglichkeiten für regelmäßige Treffs und dem wichtigen Austausch zwischen den verschiedenen Bürgergruppen. Da gibt es zum Beispiel das gemeinsame Projekt „Ein Stück Frühstück“, für dessen Sponsoring auch die Holthausener Geschäftsleute zur Stelle sind. Kheirkhah ist in diesem Stadtteil aufgewachsen, er beschreibt seine Mitbürger als herzlich und aufgeschlossen. „Ich bin gerne hier“, bekennt er. Multikulti funktioniert für ihn als inspirierendes Miteinander.

Sehenswert ist übrigens der öffentlich zugängliche Park von Schloss Elbroich, nur einen Steinwurf vom Stadtteilzentrum entfernt. Erste Erwähnungen über den für die Entwicklung der Gegend um Holthausen wichtigen „Rittersitz Ellbroich“ stammen aus dem 12. Jahrhundert. Konkurrerieren kann der Park mit dem des Benrather Schlosses nicht, aber ein Besuch lohnt sich allemal. In der 1905 erbauten katholischen Pfarrkirche St. Joseph wird die Verbundenheit mit Henkel dokumentiert, denn in das Altarbild hat der Künstler die Fabriktürme eingefügt. Bis heute sind diese so etwas wie die industriellen Wahrzeichen des Weltkonzerns, der die Produktion in Holthausen um 1900 aufgenommen hatte.

Gefragt: Ideen und Mithilfe

Die günstige Verkehrslage des Stadtteils mit seinen 12.000 Einwohnern und den guten Verbindungen in die Nachbarschaft wie Itter, Himmelgeist, Reisholz oder Wersten, dazu der für ein solches Versorgungszentrum typische Branchenmix zur Abdeckung des alltäglichen Bedarfs, das sind die Trümpfe Holthausens. Sie sind es auch, die nach den Worten Kheirkhahs stärker in den Vordergrund gerückt werden müssten. „Wir haben die Schulen und die Kindergärten, und wenn ich einkaufen will, bekomme hier fast alles“, sagt der Sprecher der Werbegemeinschaft. Über Döner und Pizza hinaus fehlen allerdings der eine oder andere Anbieter von attraktiven Essenskonzepten, für die sich dann auch die Büroleute von Henkel auf den kurzen Weg durch das Tor des Fabrikgeländes machen würden. „Ich habe dazu schon viele Kunden gedreht, aber die, die ein solches Geschäft oder Restaurant aufmachen könnten, trauen sich nicht“.

Hamed Kheirkhah ist nicht der einzige, bei dem im Nebenton ein wenig Resignation mitschwingt. Auch weil er bei dem einen oder anderen Kollegen etwas mehr Engagement für den Stadtteil vermisst. Aber dann ist er schnell wieder da: „Wir brauchen Ideen mit Nachhaltigkeit, und wir brauchen Leute, die mithelfen. Man muss investieren, um später zu ernten.“

KAUFEN, WO MAN SICH KENNT:

KAISERSWERTH

Hier ist eine der besonderen Adressen am Rhein: Mit einem lebendigen Einzelhandel und attraktiven Geschäften, Restaurants für Liebhaber eines guten Essens und Kneipen für ein gemütliches Miteinander. Dazu viele beeindruckende Zeugnisse einer bewegten Geschichte. Kaiserswerth – schön und mitten im Leben.



WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf

KAISERSWERTH
www.kaiserswerth.de

www.duesseldorf.ihk.de

Kaiserswerth – Schön und begehrt

Neue, schöne Geschäfte und die Umgestaltung des Marktes im Ortskern – der älteste Stadtteil Düsseldorfs verändert sich.

Nicht nur Düsseldorfer lieben dieses Ausflugsgefühl: Sich an sonnigen Tagen gemütlich als Teil der Fahrrad-Karawane rheinabwärts bewegen, um dann in Kaiserswerth beim Bier oder Kaffee zu entspannen und Kraft zu tanken. In Blickweite zu Kaiserpfalz und Suitbertus-Stiftsplatz geschieht das mit gehörigem Respekt, denn deren Gemäuer halten die Fahne von Düsseldorfs ältestem Stadtteil schon mehr als tausend Jahre lang hoch.

Kloster und Kaiserpfalz

Kaiserswerth ist da, wo der angelsächsische Missionar Suitbertus das „Werth“, die Insel im Strom, zu einem Brückenkopf mit Kloster und Kirche ausgebaut hat. Über seinem Grab wuchs vom 11. bis 13. Jahrhundert der Dom als einer der schönsten Pfeilerbasiliken am Niederrhein. Kaiserswerth ist aber auch da, wo Barbarossa seine berühmte Kaiserpfalz an den Strom setzen ließ, wo die Einwohner sich nach der Stadterhebung 1145 als bürgerliche Selbstverwalter bewährten, wo Schiffsbesatzungen fast 700 Jahre lang einen nicht geringen Zoll entrichten mussten und wo der evangelische Pfarrer Theodor Fliedner vor 178 Jahren den Grundstein für das Stammhaus der Diakonie und damit für die Trägerschaft ihrer segensreichen Arbeit am Menschen legte.

In der Welt bekannt

„Kaiserswerth ist in der ganzen Welt bekannt“, sagt Jean-Claude Bourgueil. Der Franzose aus dem Loire-Tal berichtet mit großer Empathie über den bis in die letzte Ecke reichenden guten Ruf seines Dorfs – jenem Stadtteil im Norden, in dem er 1977 das „Schiffchen“ für sich entdeckte und auf den Gipfel der Sterne-Kochkunst führte. Vor 38 Jahren, als er in das von Johann von Lippe 1733 erbaute niederrheinische Barockhaus zog, habe es um ihn herum „nur Ruinen“ gegeben, berichtet Bourgueil. Heute zählt er wie am Schnürchen die schönen, alten Häuser in der Nachbarschaft auf, wie sie renoviert wurden und wie neue, anspruchsvolle Geschäfte ihre Ladentüren öffneten.

Das heutige Kaiserswerth ist stark gefragt. Die goldene Wohnlage am Rhein, die Nähe zu Flughafen und Innenstadt, die guten Schulen – darunter die Internationale Schule mit mehr als 1.000 Kindern aus 50 Nationen – und nicht zuletzt auch die zahlreichen Ärzte, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen sind wichtige Orientierungshilfen für die Standortentscheidung. Berührungspunkte gibt es nicht, Alteingesessene und Zugezogene geben sich ihr Stelldichein in den Kneipen und Restaurants am Markt, am Klemensplatz oder im Klemensviertel. Die Klassiker unter ihnen sind die Tonnhalle, der Fuchs, das Café Schuster im Ortskern und der Burghof am Rhein.

Für eine „sanfte Sanierung“

Obschon schön alt und begehrt, erweckt Kaiserswerth den Eindruck, als stecke es nach der schon viele Jahre zurückliegenden Bewältigung der Umbauprojekte Klemensviertel und Klemensplatz noch immer in der Findungsphase. Immerhin glauben die Anhänger einer „sanften Sanierung“ am Kaiserswerther Markt den Durchbruch allmählich schaffen zu können. Die Eckpfeiler: Erhaltung der Fahrbahn um die Insel, Ersatz für die vom aggressiven Pilz befallenen Kastanien, Pflanzinseln zwischen einem

neuen Plattenbelag anstelle der heutigen roten Asche, Sitzbänke und gute Möglichkeiten für die Außengastronomie von Einhorn, Four Seasons und Casa Massimo. Kaiserswerth verändere sich „stetig zum Positiven“, sagt die Inhaberin der Buchhandlung Lesezeit, Karin Esch. Das werde sich mit der Neugestaltung des Marktes fortsetzen, jedoch erst ein glückliches Ende finden, wenn für die abgewanderten Kaiser's und Strauss Ersatz gefunden worden sei. Mit der Eröffnung einer „Wunderhaus“-Filiale deutet sich eine Lösung an.

Ein wenig Skepsis bleibt

Den Weggang von Kaiser's und den Auszug von Strauss empfinden die Kaiserswerther als einen gravierenden Einschnitt. Strauss habe seine Anziehungskraft bis in die Region ausgeübt. Davon hätten auch die anderen Geschäfte stark profitiert, sagt Fernseh- und Elektrohändler Christoph Pechan. Mit dem Fortzug des damals gegenüberliegenden Kaufhauses sei sein eigener Umsatz um 30 Prozent abgesackt. Ein Verlust, den er nur schwer oder überhaupt nicht kompensieren könne. Pechans Geschäft hat mit den Anfängen 1951 nur noch wenig gemein, heute steht es für TV, Hifi, Multimedia, Netzwerklösungen, Telefonanlagen, Computerschulungen und Reparaturservice weit über Kaiserswerth hinaus. Solche Veränderungen direkt vor der eigenen Ladentür beobachtet auch Max Apel in seinem seit 1871 existierenden Schreibwaren- und Bürobedarfgeschäft. Schöne Geschäfte hin und her, für die Klobürste oder den Knopf müsse man heute bis in die Stadt fahren, sagt er.

Super Aussichten

„Kaiserswerth wird super dastehen, wenn die Baustellen erst einmal abgeschlossen sind.“ Mit dieser Vorhersage macht Optiker Ralf Pingel als Vorsitzender der Werbegemeinschaft Wir Kaiserswerther allen Skeptikern Mut. Die ausgewogene Mischung von Alt und Neu stimme, der Leerstand sei zurückgegangen, der Städtetourismus habe stark zugenommen. Überhaupt sei Kaiserswerth internationaler geworden. Als belebendes Element habe sich der neue, mittwochs stattfindende Wochenmarkt zum Rhein hin erwiesen. Wie seine Einzelhandelskollegen warnt Pingel aber davor, die Autos aus dem Zentrum zu verbannen. „Dann ist der Kaiserswerther Markt tot.“

Hoheiten und Vermögende

Renate Parsi, die Inhaberin des Nordik-Hauses („ein Geschäft für Leute, die alles haben, aber immer etwas finden“), verleiht Kaiserswerth das Prädikat „idealer Standort“. In ihrer Kartei stünden die Namen von 1.500 Stammkunden. Darunter auch „Vermögende und Königliche Hoheiten“, für die es für einen schönen Ausflug von Köln, Essen, Dortmund oder Aachen nicht zu weit sein kann. Übrigens, so war es auch nicht von Italien aus, wo Giovanni Oliverio und Giovanni Cirmea einst aufbrachen, um im Klemensviertel mit der Pizzeria Roma und dem Eiscafé Boutique gutes Geld zu verdienen. „Ich bin sehr glücklich hier“, sagt Cirmea. „Alles ist gut, alles ist positiv“, versichert Oliverio. Dazu passt dann, wie Kaiserswerths prominenter Franzose die Entwicklung in den zurückliegenden Jahren einschätzt. Originalton Bourgueil: „200-prozentig positiv.“



SCHWER IM KOMMEN:

OBERBILK

Einzelhandel, Gastronomie, Dienstleistung – Oberbilk ist ein gutes, altes Stück Düsseldorf. Hier trifft sich die halbe Welt. Die Kölner Straße ist die Lebensader, und am Oberbilker Markt laufen alle Fäden zusammen. Die Zeichen stehen auf Veränderung.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf

Erlebniseinkauf-
Oberbilk e.V.



www.duesseldorf.ihk.de

Die Kölner Straße – Fast wie in einer anderen Welt

Oberbilk verändert sich – die Nationalitäten mischen sich zu einem quirligen Miteinander.

Sage keiner, hier seien die Autos nicht tiefer gelegt als anderswo. Sage keiner, es gebe hier weniger Friseur-, Kebab-, Obst-/Gemüse- oder Leder-/Schnickschnackläden als in anderen Stadtteilen Düsseldorfs. Und sage keiner, die Kölner Straße in Oberbilk erinnere den gelegentlichen Besucher nicht an einen Bummel über den einen oder anderen Basar in dem einen oder anderen Urlaubsland, vier Flugstunden entfernt. Keine Frage, an einem Samstagmittag oder zu Stoßzeiten an einem beliebigen frühen Abend trägt die Kölner Straße mit ihrem multinationalen Getriebe den Beinamen „Klein-Istanbul“ zu Recht.

Viele gute Gründe

Die Kölner Straße war vor etwas mehr als zehn Jahren die erste wichtige Einkaufsstraße außerhalb des Stadtzentrums, die – im Zuge des damaligen U-Bahn-Baus – grundlegend verändert wurde. Später folgte unter ähnlichen Begleitumständen die Birkenstraße in Flingern, gerade wird die Benderstraße in Geresheim umgebaut, demnächst ist die Friedrichstraße in der Friedrichstadt an der Reihe. Die Oberbilkler beurteilen ihre Einkaufsstraße insgesamt positiv. Vor fünf Jahren war das Land- und Amtsgericht mit seinen 900 Mitarbeitern aus der Altstadt an den Oberbilkler Markt umgezogen, zuvor hatte sich hier schon das Internationale Handelszentrum (IHZ) mit vielen Büros und einem Vier-Sterne-Tagungshotel niedergelassen. Abgeschlossen ist auch die lange diskutierte Neugestaltung des Oberbilkler Markts. All dies stärkt die Bedeutung des im Umbruch befindlichen Stadtteils und bringt mehr Publikum und zusätzliche Kaufkraft ins Viertel. Unterstützt wird diese erfreuliche Entwicklung durch die hervorragende Anbindung an das U-Bahn- und Straßenbahnnetz. Unter dem Strich also viele gute Gründe auch dafür, dass es an der Kölner Straße um die hundert Einzelhandelsgeschäfte, rund 30 Gastronomiebetriebe und mehr als 40 Dienstleistungsunternehmen gibt.

Preiswert und bunt

Alte Düsseldorfer werden sich erinnern, dass die Straße in früheren Zeiten den keinesfalls unehrenwerten Beinamen „Arbeiter-Kö“ trug. Heute eignet sie sich gut für das beliebte Gedankenspiel „einerseits – andererseits“. Einerseits kostet hier das Kilo Kartoffeln, Zwiebeln, Birnen, Äpfel oder Auberginen einen Bruchteil dessen, was in feineren Innentadtrevieren dafür ausgegeben werden muss. „Bunt hat auch etwas für sich“, sagt der Vorsitzende der Werbegemeinschaft „Erlebniseinkauf Oberbilk“, Heinrich Traupe, an dieser Stelle. Andererseits sieht auch er Defizite: „Wir würden uns mehr Fachgeschäfte wünschen.“ Den Umbau der Straße beurteilt Traupe im Grundsatz positiv. Auch Thomas Gerards, Inhaber von Düssel-Sport-Helmreich, bestätigt: „Sie macht optisch viel her.“ Allerdings ist auch ihm bewusst, dass Billigläden und Kundschaft sich gegenseitig bedingen. Gerards umschreibt, was er in Sichtweite seines Geschäfts an der Ecke Heerstraße/Kölner Straße jeden Tag so beobachtet, mit einem vielsagenden „länderorientiert“. Ohnehin ist er froh, dass seine Kunden zu den Themen Fußball, Tennis und Skilaufen den Weg nach Oberbilk aus ganz Düsseldorf und darüber hinaus aus Wuppertal, Mönchengladbach und Solingen finden.

Kämpfen lohnt sich

Oberbilk gehört zu den Stadtteilen Düsseldorfs, in denen der Schützen- und der Heimatverein tragende Kräfte sind. Viele Mitglieder sind schon Jahrzehnte lang dabei und haben erlebt, wie für das ehemals industriell geprägte Viertel die Weichen für den durchgreifenden Wandel gestellt wurden. Gemeinsam mit der Werbegemeinschaft haben sie sich an der Diskussion darüber auch laufend beteiligt. Noch halten etliche alteingesessene Einzelhändler die Stellung: Ernst Line von de Berghs Herrenmodengeschäft „Edelmann“ existiert seit 115 Jahren an Ort und Stelle. Natürlich könne man sich fragen, ob man auf einem kurzen Stück „zehn Friseure und fünf Bäcker“ braucht. Aber dass Fachgeschäfte wegsterben und Straßenbahnen heutzutage unterirdisch verkehren, sei nicht nur ein Problem der Kölner Straße. Da helfe nur die intensive Pflege der Stammkundschaft und als Alternative zur Billigware das Nischengeschäft mit Qualität. „Man muss weiter kämpfen, es lohnt sich“, ist von de Bergh überzeugt. Das Einrichtungshaus Schäfer von Ralf Falkenberg gibt es seit 1902. Mit seiner gepflegten Schaufensterfront und dem, was sich dahinter ganz im Stil gediegener Gutbürgerlichkeit präsentiert, fällt das Geschäft an der Kölner Straße aus dem Rahmen. Inhaber Falkenberg ist froh, dass er das Konzept vor über einem Jahr geändert hat. Das bedeutet: Keine Laufkundschaft mehr, Beratung und Verkauf „bedarfsoffen“ und nach vorheriger Terminvereinbarung. Falkenberg sagt, die Rechnung sei aufgegangen. „Das ermöglicht ungestörte, intensivere Gespräche, ich bin nicht scharf auf kurzfristige Erfolge, sondern verstehe mich als lebenslanger Begleiter.“ Und zur Kölner Straße an sich, die im Übrigen nie eine Lobby gehabt habe: „Die Standortfrage haben meine Kunden nie gestellt. Hauptsache man ist gut erreichbar.“

Optimismus am Markt

Der Oberbilkler Markt präsentiert sich nach jahrelangen Diskussionen verändert. Apothekerin Barbara Katharina Schöpp hat sich an den Überlegungen zur Neugestaltung intensiv beteiligt. „Denn nur wer hartnäckig bleibt, bekommt Hilfe.“ Sie erkennt für die Kölner Straße eine Tendenz „zur schönen Einkaufsstraße“. Jedoch sei dafür noch der eine oder andere Flagstore und Frequenzbringer wichtig. Auch dem an sechs Tagen stattfindenden Wochenmarkt könne etwas mehr Leben eingehaucht werden. Schöpp findet es schade, dass dem neuen Platz noch „die besondere Aufenthaltsqualität fehlt“ und die Oberbilkler ihn deshalb nicht richtig annehmen. Ralf Prähofe war 18 Jahre lang Kellner im Uerige in der Altstadt. Gemeinsam mit seinem Bruder Janek hatte er es geschafft, dass die dort von Altbier- und Hausmannskostfreunden geschätzte Brauhaus-Atmosphäre auch in sein „Broderhähz“ am Oberbilkler Markt Einzug halten konnte. Nach einer vorübergehenden Schließung durch einen Brandschaden und die nach umfangreicher Renovierung erfolgte Übernahme durch Savvatoula Pechliwanidou heißt das Lokal jetzt wieder „Uerige am Markt“. Der Stadtteil mit seinen knapp 30.000 Einwohnern ist als Wohnquartier auch für junge Leute attraktiv geworden.

GUT VERBUNDEN IN ALLE HIMMELSRICHTUNGEN:

LOHAUSEN

Wer hat das schon in Düsseldorf: Einen eigenen Flughafen, einen ICE-Bahnhof und starke Nachbarn wie die Messe. Dazu ein gut aufgestellter Einzelhandel mit einem ausreichenden Angebot an Parkplätzen, solides Handwerk und interessantes Gewerbe. Lohausen, ein Dorf mit Herz – mit Verbindungen in alle Himmelsrichtungen.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



Lohausen – Gut vernetzt

Das „Dorf mit Herz“ hat in Flughafen und Messe starke Nachbarn. Einzelhandel und Gewerbe sind auf einem guten Weg.

Keine Frage: Lohausen, flächenmäßig der drittgrößte Stadtteil Düsseldorfs, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten geradezu explosionsartig entwickelt. An der Niederrheinstraße, der Lebensader des rund 4.000 Einwohner zählenden Ortes lässt sich das am besten ablesen: Mit Kaiser's, Aldi, Fressnapf und Rossmann gibt es die starken, gut sortierten Einkaufsmärkte als Publikumsmagnete, und unter dem Stichwort Handwerk, Gewerbe und Einzelhandel präsentiert sich ein interessanter Mix an Fachbetrieben. Die Gastronomie pendelt zwischen so verschiedenen Welten wie China, Italien, Griechenland und rheinisch bodenständig. Und besonders springt hier ins Auge, was sich rund ums Auto tut: Das wird angeführt von dem großflächigen Autopark von Moll und setzt sich fort mit dem einen oder anderen Kfz-Händler und den Werkstätten für Karosserie, Lack und Autotechnik sowie einem Reifenhandel. Eine solche Ansammlung branchenbezogener Betriebe wird gerne Cluster genannt.

Wer in Lohausen wohnt, braucht die Stadt eigentlich nicht. Es sei denn, er fährt dorthin zur Arbeit oder bummelt zwischendurch mal über die Kö, will ins Theater, Kino, Museum oder für ein paar gesellige Stunden in die Altstadt. Kurzum: Gerade die Nähe zur Großstadt kann verlockend sein, ja sogar ein gutes Argument, wenn man es im Übrigen in ausreichend kurzer Entfernung gerne ein paar Nummern ruhiger haben will.

Gefragte Adresse

Lohausens gute Entwicklung muss viele gute Gründe haben. Schnell lassen sie sich aufzählen: Mit dem größten Flughafen Nordrhein-Westfalens und der weltweit operierenden Messe als direkte Nachbarn sowie einer wirklich guten Verkehrsanbindung in alle Himmelsrichtungen – ICE-Fernbahnhof am Airport, Autobahn 44, kurze, schnelle Wege in die Region und die Düsseldorfer City – gehört Lohausen zu den besonders gefragten Stadtteilen Düsseldorfs. Das schlägt sich in der Ansiedlung gesunder, innovativer Gewerbebetriebe nieder, zahlt sich mit in einer überdurchschnittlich guten Kaufkraft aus und fördert nicht zuletzt eine verlässliche Entwicklung der Einwohnerschaft. Neubürger finden ihr Zuhause hier mühelos.

Alexander Gram ist so ein Zugezogener, er ist einer von sage und schreibe rund 300 Gewerbetreibenden in Lohausen. An der alten Flughafenstraße, einen Steinwurf von der zwischen Düsseldorf und Duisburg verkehrenden U79 entfernt, hat er sich mit seinem Fahrradstudio vor acht Jahren niedergelassen. Nach dem Start in die Selbstständigkeit, damals in Hilden, hat er sich zügig für Lohausen als zukunftsfähige Alternative entschieden. Er sagt: „Lohausen ist schön dörflich, hier sitzt auch das Geld.“ Zu seiner Kundschaft zählen Fahrradfreunde auch aus den anderen Stadtteilen. Kaiserswerth, Stockum oder Golzheim haben sich für ihn und den Lohausener Handel generell zum natürlichen Einzugsbereich entwickelt. Gerne würde Gram sich ein wenig vergrößern. Dass er dafür noch Zeit benötigt, ist die Kehrseite dieser bemerkenswerten

Aufwärtsentwicklung: Die Mietpreise bewegen sich in einer Linie geradewegs nach oben.

„Wir halten zusammen“

Monika Riemer ist die zweite Vorsitzende der Werbegemeinschaft Lohausen. Das Motto „Dorf mit Herz“ kommt ihr schnell über die Lippen. „Wir halten hier sehr gut zusammen“, sagt sie. „Dabei machen wir auch vieles, das wir gar nicht so sehr nach draußen hängen.“ Zusammenhalt, Nachbarschaftshilfe, Aktivitäten zum Vorteil der Dorfgemeinschaft haben in Lohausen Tradition. Zum Beispiel ist es für sie eine Selbstverständlichkeit, dass sich alle zusammen – gemeint sind mehr als 20 Institutionen von den Kirchen über die Vereine bis zu Handel und Gewerbe – mit großem ehrenamtlichen Engagement um das Flüchtlingsprojekt in ihrem Stadtteil kümmern. Auch in diesem Zusammenhang ist Lohausen das „Dorf mit Herz“.

Handel und Wandel, Brauchtum und Sport, das ist noch nicht alles, was Lohausen ausmacht. Da gibt es den schönen, kleinen Ortskern, die Nähe zum Rhein und die Wege durch die Wiesen und Felder. Wer solche Ausflüge liebt, sollte sie mit einer Stippvisite des 14 Hektar großen Lantz'schen Parks, einem Kleinod im Düsseldorfer Norden, verbinden. Ein kleiner Abstecher in dessen Geschichte: Erwähnt wurde der Rittersitz der Herren von Calcum zu Lohausen zum ersten Mal um 1235. Der Düsseldorfer Kolonialhändler, Stadtverordnete und Munizipalrat Heinrich Balthasar Lantz erstand ihn 1804 und errichtete das heutige Herrenhaus. 1854 entwarf der Königliche Garteninspektor Joseph Clemens Weyhe den ersten Gartenplan im landschaftlichen Stil mit großzügigen Rasenflächen und malerischen Baumgruppen. Später kamen eine Begräbniskapelle im Stil des Historismus, das Linden-Rondell, Linden-Alleen, geschwungene Wege und ein kleiner Aussichtshügel dazu. Inzwischen gehört das Anwesen der Stadt. Unter der zerstörerischen Wucht des Sturms Ela 2014 musste auch der Lantz'sche Park Federn lassen: 90 alte Bäume gingen verloren.



SCHÖN, CHIC UND FAMILIÄR: OBERKASSEL

Düsseldorfs Top-Adresse: Elegante Geschäfte an der Einkaufsmeile Luegallee. Tolle Kneipen und Spitzenrestaurants zwischen Belsenplatz und Rheinbrücke. Gediegene Bürgerhäuser in schönen Wohnstraßen. Dazu die einmalige Lage direkt am Rhein.



WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF



Die Luegallee – Fein und begehrt

Oberkassel ist einer der am meisten bevorzugten Stadtteile Düsseldorfs – zum Einkaufen und zum Wohnen.

Der „Erste Eindruck“ soll der beste sein. Belegt ist, dass er sich in Sekundenbruchteilen seinen Platz im Gehirn erobert und sich selten wieder auslöschen lässt. Man könnte auch sagen: Der erste Eindruck bleibt, weil er stimmt. Dass der erste Eindruck der richtige sein kann, lässt sich am Beispiel Luegallee beschreiben. Die vielen Geschäfte zwischen Oberkasseler Brücke und Belsenplatz sind einen ordentlichen Tick feiner als die in anderen Stadtteilen. Die breit aufgestellte Gastronomie eignet sich vorzüglich für Ausflüge nach dem Lustprinzip „Sehen und gesehen werden“. Die gut erhaltenen Bürgerhäuser in den Nebenstraßen der Einkaufsmeile machen es einem leicht, für den Traum vom schönen Wohnen ein Stück tiefer in die Tasche zu greifen. Kurzum: Oberkassels schöne Halbinsellage direkt am Rhein ist mit ihrer Katzensprungnähe zu Innenstadt, Flughafen und Autobahnnetz so ziemlich das Beste, was einem bei der eigenen Standortsuche über den Weg laufen kann.

„Lebendig, hochrangig“

Heinz Richard Heinemann wohnt nicht in Oberkassel. Aber an der Luegallee unterhält er eine gut gehende Dependence seines weithin geschätzten erstklassigen Kuchen-, Torten- und Pralinennetzwerks. „Mein Vater hat mich als kleiner Junge in den 1960er Jahren zwei bis drei Mal pro Woche in seinem BMW V8 von Mönchengladbach nach Düsseldorf mitgenommen“, erzählt er. „Ein kleines Pralinengeschäft an der Luegallee vor Augen hat er dann gesagt, ein solches Geschäft würde er hier auch gerne haben.“ Heinemann senior hat es nicht mehr erlebt, dass der Familienname eines Tages über genau diesem Schaufenster stehen würde. Heinemann junior hat die Luegallee seit bald 20 Jahren als „sehr hochrangige, lebendige Einkaufsmeile“ schätzen gelernt.

Kaum Leerstand

Manfred Simon, Geschäftsführer der Werbegemeinschaft „Wir in Oberkassel“, begründet das im Vergleich zu anderen Stadtteilen deutlich höhere Niveau auch mit der Geschichte Oberkassels: Mit der Gründung der Rheinischen Bahngesellschaft und dem Bau einer festen Brücke über den Rhein entdeckte auch eine zahlungskräftige Schicht aus Großbürgertum, wohlhabendem Mittelstand und höherer Beamtenschaft die Attraktivität des linksrheinischen Wohnviertels. Dessen Anziehungskraft wirkt seit vielen Jahren auch auf Unternehmensberater, Anwälte, Ärzte und Werber. Simons Lagebeschreibung bis heute in Stichworten: „Keine Billigläden, sehr guter Branchenmix, viele Geschäfte inhabergeführt, so gut wie kein Leerstand.“

Appell: Macht mit

Simon kennt sich aus in Oberkassel. An der Luegallee hat er viele Jahre lang ein Textilgeschäft geführt und erfahren, dass die gewachsene linksrheinische Kaufmannschaft den schnellen Euro nicht unbedingt im Blick hat. Was auch gar nicht so einfach wäre, sagt er. Schließlich verstünde die gutsituierte Oberkasseler Kundschaft viel zu gut mit ihrem Geld umzugehen. Simon ist zuversichtlich, dass die Luegallee ihr Niveau halten wird und dass das eine oder andere attraktive Einzelhandelsunternehmen mit einer Filiale auch noch über den Rhein wechseln wird. An der Luegallee mit ihren Nebenstraßen gibt es 120 Dienstleister

wie Ärzte, Rechtsanwälte, Steuerberater und Werber. Gerade von ihnen wünscht sich der Geschäftsführer der Werbegemeinschaft eine stärkere aktive Mitwirkung.

International, bodenständig

Gute Vorbilder dafür gibt es einige: Ende der 1960er Jahre kam Buchhändler Bernd Gossens von der Graf-Adolf-Straße herüber. Für seine damalige Entscheidung erntet er von seinen Töchtern, die heute vornehmlich im Geschäft stehen, heute viel Lob. „Hier macht es viel Spaß“, bekennt Katja Gossens. Giuseppe Saittas sizilianischer Vater hat nach Anfängen an der Derendorfer Moltkestraße 1982 Oberkassel für sich entdeckt. Als Mitglied des Stadtrats und Veranstalter des Sommerfests am Barbarossaplatz – jedes Mal mit beeindruckenden Spendenbeiträgen für caritative Zwecke – ist Giuseppe Saitta im Linksrheinischen so etwas wie eine Institution geworden. Als Gastronom freut er sich über die stattliche Zahl von Prominenten, die es sich regelmäßig bei ihm schmecken lassen, aber auch über die wachsende Internationalität von Oberkassel, Niederkassel und Heerdt mit vielen Japanern, Portugiesen, Chinesen und Russen. Martin Lück hat die Luegallee schon als Lehrling von Schumann Optik 1968 kennengelernt. Die Anfänge des heutigen Hauptgeschäfts an der Heinrich-Heine-Allee gehen über 130 Jahre bis an die Grabenstraße in der Altstadt zurück. Auch Lück sagt: „Oberkassel ist für uns ein wichtiger Standort mit einem zahlungskräftigen Publikum.“ Nicht nur das, Oberkassel sei weiterhin reizvoll für neue Investoren wie beispielsweise am Belsenpark und deshalb auch in Zukunft prosperierend. Ausgesprochen bodenständig geht es in diesem lebendigen Stadtteil auch zu. Zum Beispiel im Alten Bahnhof am Belsenplatz, wo Klaus Unterwainig und Jürgen Flohr vor acht Jahren die Signale auf rheinische Gastfreundschaft gestellt und Oberkassel in die Riege der Braustätten für ein leckeres Düsseldorf Alt befördert haben. Ihre Gäste kommen hauptsächlich aus Düsseldorf, Neuss und Krefeld, und sie werden immer mehr, seit Vodafone im neuen Campus sitzt und sich der Belsenpark mit Neubürgern gefüllt hat. „Das wird immer besser, wir sind voll zufrieden“, sagt Unterwainig. Und: „Berührungängste gibt es nicht. Bei uns steht der Bauarbeiter neben dem Millionär.“

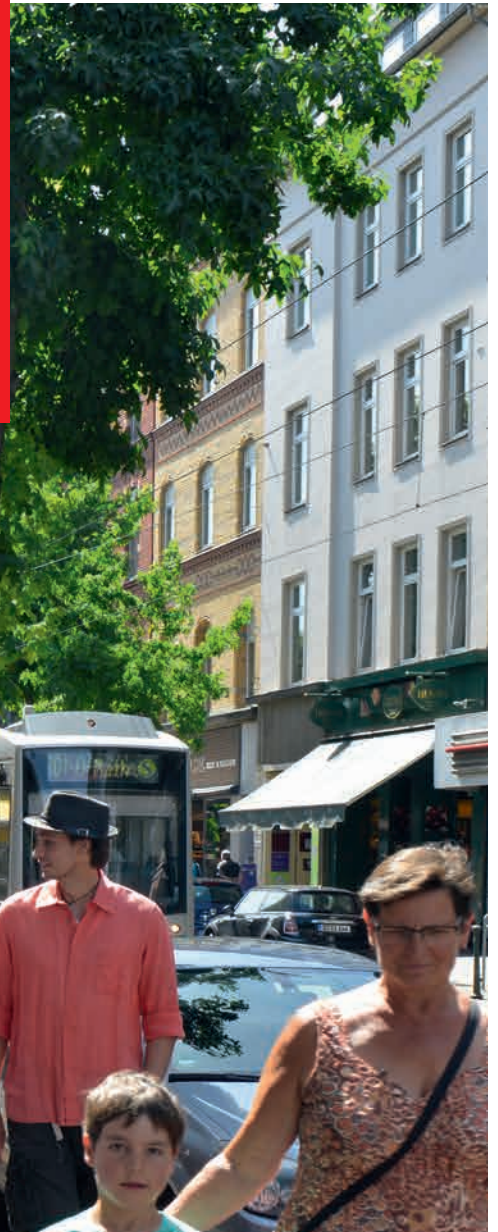
Schickimicki? „Was zu gucken“

Wer als auswärtiger Besucher über die Luegallee bummelt und sich anschließend in einem der In-Restaurants an Lueg-, Barbarossa- oder Belsenplatz niederlässt, kann zu dem Schluss kommen, dass Oberkassel so etwas wie eine bevorzugte Heimstatt für Schickimickis ist. Auch wenn viele von ihnen überhaupt als Tagestouristen anreisen, das Klischee vom Düsseldorfer feiert nachhaltig Triumphe. Die Oberkasseler – manche sagen, sie führen „nach Düsseldorf“, wenn sie über den Rhein wollen – ficht das nicht an. Wo Heinz Richard Heinemann mit sanfter Ironie urteilt, das Publikum sei „schon etwas Besonderes“, genießt Katja Gossens offen dessen Unterhaltungswert: „Hier gibt es wenigstens was zu gucken, das ist doch lustig.“



HIER FUNKTIONIERT DAS STADTTEILLEBEN: DERENDORF UND PEMPELFORT

Ein gesunder, quicklebendiger Einzelhandel, viele gute Restaurants und Kneipen ganz nach dem Düsseldorfer Geschmack, dazu die kurzen Wege zum Einkaufen und in die nahe City – das sind die Trümpfe von Derendorf und Pempelfort. Die Nordstraße mit ihren vielen Verästelungen ist ihre Lebensader. So funktioniert Stadtteilleben.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf



www.duesseldorf.ihk.de

Die Nordstraße – Hier lässt's sich leben

Pempelfort und Derendorf sind begehrte Wohnviertel.

Dafür sorgen vor allem ein gut aufgestellter Handel und die Nähe zum Stadtzentrum.

So gut funktionierende Einkaufsstraßen wie diese gibt es nicht sehr viele in den Stadtteilen Düsseldorfs. An vorderster Stelle werden meist diese genannt: die Nordstraße in Pempelfort, die Rethelstraße in Düsseldorf und die Luegallee in Oberkassel. Auch die Friedrichstraße in der Friedrichstadt, die Benderstraße in Gerresheim, die Kölner Straße in Oberbilk und die Birkenstraße in Flingern gehören, mit Abständen zwar, in diese Kategorie. Friedrichstraße und Benderstraße stehen jedoch vor großen Veränderungen, und bei den anderen beiden ist die bereits erfolgte Neugestaltung zwecks Verbesserung der Aufenthaltsqualität noch nicht in allen Köpfen angekommen. Nordstraße, Rethelstraße und Luegallee vermitteln im Vergleich dazu den Eindruck ungestörter Stabilität. Weil ihr Geschäftsleben weitgehend funktioniert, haben sie sogar so etwas wie Vorbildcharakter.

Napoleon war auch schon da

Hier geht es um die Nordstraße – und irgendwie hatte die es schon früher in sich. Als beispielsweise Napoleon 1811 Düsseldorf für eine dreitägige Stippvisite betrat, wurde er an der Stelle, wo die Nordstraße auf die Kaiserstraße trifft, huldvoll empfangen. Ihren guten Ruf als Einkaufsstraße bewahrt sich die Nordstraße seit Jahrzehnten. Die kurze Entfernung zur Innenstadt mit den sich daraus entwickelnden Wechselbeziehungen und die guten Verkehrsanbindungen zu anderen Stadtteilen bis in den Düsseldorfer Norden befördern die Nordstraße mit ihren rund 200 Geschäften in den Rang eines erstklassigen Versorgungszentrums für die umliegenden Wohnquartiere. Dass sich unter diesen Voraussetzungen auf dem Kolpingplatz auch der zwei Mal in der Woche stattfindende attraktive Rheinische Bauernmarkt mit seinen regionalen Produkten etablierte, war dann nur eine Frage der Zeit.

Wer kommt, bleibt

Wilhelm Behmer ist in der fünften Generation Chef der gleichnamigen Bäckerei und Vorsitzender der Werbegemeinschaft Nördliche Innenstadt. „Wir sind gut aufgestellt“, sagt er selbstbewusst. Zufrieden registriert er, wie sich immer mehr junge Familien nach Pempelfort und Derendorf orientieren und – was über die Jahre hinweg besonders wichtig ist – auch langfristig bleiben. Die Vorzüge: Eine gute Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum, eine optimale Verkehrslage, kurze Wege für den alltäglichen Einkauf (Behmer sagt: „Wer viele Taschen zu schleppen hat, ist hier schnell zu Hause.“), schließlich auch die Nähe zu den attraktiven Adressen zwischen Königsallee und Altstadt. Wie stark die Nordstraßenhändler und ihre Kundschaft außerdem von den Angeboten des ÖPNV profitieren, erfuhren sie alle spätestens, als die Straßenbahnen wegen der Arbeiten rund um den Kö-Bogen und wegen des Tausendfüßlerabbruchs Umwege fahren mussten. Da sei der Umsatz zeitweise um 40 Prozent eingebrochen, erinnert sich Behmer. „Wir sind zuversichtlich, dass die Straße weiterhin attraktiv bleibt“, sagt der Werbegemeinschaftsvorsitzende. Voraussetzung sei allerdings ein ständiger Dialog mit den Vermietern und viel Überzeugungsarbeit, damit der Branchenmix nicht in Schieflage gerät. „Wir können nicht zaubern, aber wir nutzen unsere Trümpfe“, sagt Behmer.

„Wir strengen uns an“

Dies alles riecht nach viel Arbeit. Jürgen Brosi, dessen viel gelobte Metzgerei seit rund 60 Jahren die Stellung an der Nordstraße hält, redet auf Dauer nicht zu übersehende Veränderungen nicht schön. Auch er beobachtet den Rückzug inhabergeführter Betriebe. Sein eigenes, bodenständiges Rezept: „Wir strengen uns permanent an.“ Die Qualität von Brosis eigener Wurstherstellung ist über Pempelfort hinaus anerkannt und wird regelmäßig ausgezeichnet. Vor seiner Theke für das preiswerte Mittagessen bilden sich tagtäglich Schlangen. Warum? „Es muss schmecken, die Portionen müssen in Ordnung sein, der Preis muss stimmen.“ Auch für Thomas Dohme, dem Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung, gibt es an der Nordstraße abschnittsweise Qualitätsunterschiede. Und die Lage seines seit 1946 existierenden Unternehmens: Das Geschäft über die Ladentheke ist mehr in den Hintergrund gerückt, das Internet und die ständig abrufbaren Spezialitäten für Universitäten, Behörden, Unternehmen und Kanzleien sorgen geschäftlich für den Ausgleich. Die Zunahme von Filialbetrieben ist oft ein untrügliches Zeichen für schmerzhaftes Mietsteigerungen. Martin Lessing kann ein Lied davon singen. Vor zehn Jahren war er mit seinem Fachgeschäft für fairen Handel voller Optimismus an die Nordstraße gezogen. Unter dem Strich steht für ihn die Attraktivität der Nordstraße außer Frage, jedoch „bringt die Ladenmiete einen um den Schlaf“. Lessing hat die Konsequenzen gezogen und sich zur Jahreswende von der Nordstraße verabschiedet. Unweit vom alten Standort, im neuen Geschäft an der Mauer-/Ecke Pfalzstraße, wird jetzt weiter fair gehandelt.

Was wäre das Nordstraßenrevier ohne seine gut durchmischte Gastroszene. Gerade hat das Himmel & Ähd (Motto: „Gut essen und trinken auf rheinische Art“) sein Zehnjähriges gefeiert. Zehn Jahre und vom ersten Tag an jeden Tag rappellvoll – das Konzept passt: Reservierungen der knapp 200 Plätze gibt es maximal zur Hälfte, das Messengeschäft spielt keine Rolle, für das Publikum, vornehmlich aus Pempelfort und Derendorf, wird frisch gekocht. Geschäftsführer Peter Christoph lacht sich ins Fäustchen: Für ein Füschen Alt müsse heute niemand mehr durch den Hofgarten bis in die Rateringer Straße laufen.



ALLE HALTEN ZUSAMMEN, JEDER PACKT AN:

RATH

Das W.I.R. wird in jeder Hinsicht groß geschrieben, und entlang der Westfalenstraße gibt es viel Potenzial. Rath hat eine traditionsreiche Geschichte und rechnet sich für die Zukunft viel aus. Ein aktiver Einzelhandel, ein buntes Stadtteilleben, eine hervorragende Verkehrsanbindung mit sehr guten Parkmöglichkeiten sind die Vorteile, auf die wir unsere Zukunft bauen.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf

Wir
In
Rath

www.duesseldorf.ihk.de

Rath hält zusammen

**An der Westfalenstraße werden Netzwerke intensiv geknüpft.
Der Einzelhandel sieht noch viel Potenzial.**

Ein Blick ins Geschichtsbuch verrät, woher Rath im Nordosten Düsseldorfs Nahrung für sein ausgeprägtes Selbstbewusstsein bezieht. Bald ist es nämlich schon 800 Jahre her, dass der spätere Düsseldorfer Stadtteil zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden ist. Damals ging es um die Genehmigung zum Bau einer Kapelle des Kaiserswerther Stifts. Mehr als tausend Jahre lang lebten die Menschen in Rath zwar eher unauffällig von Ackerbau und Viehzucht. Danach aber, vor allem seit der Gründung des Mannesmannröhren-Werks (heute Vallourec), entwickelte Rath sich zu einem der wichtigsten Industriestandorte Düsseldorfs mit heute fast 19.000 Einwohnern.

Kein Vorstand, keine Bürokratie

Industrie und Gewerbe in der Eisen- und Stahlverarbeitung haben sich mit den Jahrzehnten vielen Veränderungen unterwerfen müssen. Der Menschenschlag in Rath ist offensichtlich der Gleiche geblieben. Wolf Nonn betreibt seine Apotheke an der Westfalenstraße seit ungefähr 15 Jahren. Er sagt: „Ich komme eigentlich aus dem Pott, aber ich habe mich hier sofort wie zu Hause gefühlt.“ Wie die Menschen im ehemals Kohle- und Stahlrevier werden die 1909 nach Düsseldorf eingemeindeten RATHER als handfest und in ihrer Vorgehensweise als schnörkellos zupackend beschrieben. Wen wundert es also: Während sich andere Werbe- und Interessensgemeinschaften oftmals als offiziell eingetragene Vereine präsentieren, verzichten die RATHER auf derlei. „Wir in Rath“ – kurz „W.I.R.“ – kommt ohne Vorstand klar und auch ohne die sich im Vereinsleben gern einschleifende Vereinsbürokratie.

Jeder muss anpacken

„Wenn es etwas zu organisieren gibt, laufen wir die Westfalenstraße rauf und runter und werben nur zu Viert oder Fünft um Unterstützung“, erzählt Nonn. Das funktioniert, „W.I.R.“ ist zum Markenzeichen geworden. In jedem Jahr gibt es ein Sommer- und Nikolausfest, gefeiert wird ausschließlich selbst aufgebauten RATHER Ständen. Jeder hilft jedem mit dem, was er kann, lautet die Parole. All' das fördert den Zusammenhalt im Stadtteil, erleichtert den Kontakt der Geschäftsleute untereinander, erschließt neue Wege zur Kundschaft und festigt das ohnehin solide geknüpfte Netzwerk mit Brauchtum, Sport und Sozialem. Bei solchen Gelegenheiten greift „W.I.R.“-Sprecher Wolf Nonn dann auch gern mal zu der einen oder anderen Binsenweisheit vom Kaliber „Wenn Du das Image Deines Stadtteils stärken willst, dann musst Du auch in seinen Geschäften einkaufen“. Auch Bedürftige im Stadtteil profitieren bei solchen Festen. Zum Beispiel auch die Kinder, deren Eltern traurigerweise das Schulessen nicht bezahlen können. „Wir sammeln immer extra ein und schütten immer extra aus“, erzählt Nonn. Das eben ist Rath.

Der Stadtteil profitiert auch vom bundesweiten Forschungsprojekt „Kooperation im Quartier“, bei dem sich „Haus und Grund Düsseldorf“, Stadt, Industrie- und Handelskammer und „W.I.R.“ gemeinsam anstrengen, um den in die Jahre gekommenen Immobilienbestand aufzuwerten. Dabei geht es zum Beispiel um die Renovierung von heruntergekommenen Hausfassaden, bei Leerständen um die Vermittlung von Zwischennutzungen oder für die Eigentümer um Orientierungshilfen bei der Suche nach passenden Förderungsmöglichkeiten.

Handel, Dienstleistung, Gastronomie

Die Westfalenstraße ist für die RATHER so etwas wie die Lebensader ihres Stadtteils. Ein gut funktionierender Dreiklang aus Handel, Dienstleistung und Gastronomie im Zusammenspiel mit dem Westfalencenter und den Super- und Fachmärkten entlang der Straße In den Diken, das alles ergänzt durch eine nahezu perfekte Anbindung an das Straßenbahn-, Bus- und S-Bahnnetz und ein großes Angebot an kostenlosen Parkplätzen für die Autofahrer – das sind, auf einen einfachen Nenner gebracht, die Trümpfe des RATHER Zentrums. Mit Wolf Nonn ist Möbelhändler Oliver Kienen überzeugt, dass es an der Einkaufsstraße und dem weiteren Umfeld noch viel Potenzial gibt. Kienen, dessen Geschäft seit über 100 Jahren existiert, sagt, die Zahl der inhabergeführten Fachgeschäfte habe dem allgemeinen Wandel im Einzelhandel geschuldet zwar abgenommen, dennoch gebe es aber immer noch eine „gute Angebotsvielfalt“. Seine tägliche Wahrnehmung fasst Kienen mit den Worten zusammen. „Auf der Westfalenstraße geht es recht lebendig zu.“ Und den deutlich erkennbaren, von Leerständen begleiteten Bruch im letzten Abschnitt zur S-Bahn-Station hin, habe es übrigens auch früher gegeben.

Es hat sich viel getan

Kienen argumentiert, dass sich an der Westfalenstraße in jüngster Zeit eine Menge getan habe. Auch weil an verschiedenen Stellschrauben stets gemeinsam gedreht werde. Da ist sie wieder, die in Rath auffallend stark beschworene Gemeinschaft von Händlern, Unternehmern, Politikern, Hauseigentümern und Repräsentanten der Brauchtums- und Sportvereine. Alle zusammen stecken sie auch nach wie vor große Erwartungen in das geplante Wohn- und Einzelhandelsprojekt auf dem fast fünf Hektar großen Maschinenfabrikgelände von Sack & Kieselbach. „Früher gab es auf der Westfalenstraße Fischgeschäfte, das RATHER Kaufhaus und gleich drei Schreibwarengeschäfte“, erzählt Wilfried Schmitz. Der 75-jährige hat mit seinem Fachgeschäft für Schreibwaren und Bürobedarf, einer selten gewordenen klassischen Papeterie, bis heute durchgehalten. Aber das Ende ist absehbar. Wilfried Schmitz hält die Stellung an der Westfalenstraße seit rund 50 Jahren, auch weil er Eigentümer ist. Solche Entwicklungen sind im Einzelhandel gar nicht mehr selten. Oder wie Wilfried Schmitz es mit seinem für Rath typischen Realismus ausdrückt: „Dat is halt so.“



VOLLER LEBEN:

UNTERBILK

Schöner wohnen, schöner einkaufen, sich mit Freunden in einem der vielen Restaurants und Cafés treffen. Hier haben auch die Kreativen, Schmuckdesigner und Architekten das Viertel für sich entdeckt. Rund um St. Martin, in der Lorettostraße, an der Bilker Allee und im Medienhafen. Unterbilk ist voller Leben.



WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf



www.duesseldorf.ihk.de

Lorettostraße – Die feine Visitenkarte Unterbilks

Nach der Umgestaltung hat sich die Straße mit ihren kleinen inhabergeführten Läden, guten Cafés und Restaurants zum Geheimtipp gemausert.

Das darf man nicht links liegen lassen: „Herzlichkeit, Gastfreundschaft, rheinischer Frohsinn und hervorragende Qualität“. Dafür steht Claudia Buntenbach in ihrem kleinen Café einen Steinwurf von der Martinskirche entfernt. Und für dieses Versprechen steht sie jeden Morgen in der Küche und backt täglich frische Quiches und Tartes. Seit über fünf Jahren gibt es ein Mal im Monat oben-dreien eine Comedyshow. „Frl:Buntenbach“ – das Café ist da, wo in Unterbilk die Neusser Straße auf die Lorettostraße trifft und wo einen beim Bummeln um St. Martin das Gefühl beschleicht, man könne völlig unaufgeregt von einem Café oder Restaurant ins nächste stolpern. Nach Wanderjahren im Düsseldorf/Berliner Event-Business muss es Claudia Buntenbach bei ihrer Suche nach einer Bleibe ähnlich gegangen sein. Das ist jetzt acht Jahre her. Viel länger gibt es manche Händler, Café-, Bistro- und Restaurantbesitzer in der Lorettostraße auch nicht, was durchaus als Kompliment verstanden werden darf.

Ein „Superstandort“

Die Verjüngungskur der Wohn- und Geschäftsstraße trägt ihre Früchte. Einer, der in der Zeit, als die Straßenbahnschienen herausgerissen wurden und die Lorettostraße als Tempo-30-Zone mit Schrägparkplätzen unter den Akazien ein neues Gesicht erhielt, ebenfalls „per Zufall“ vorbei kam und hängen blieb, ist Antonios Askitis. Sein „D'Vine Restaurant & Weinbar“ ist eine Bereicherung für die Lorettostraße. Der Absolvent der Deutschen Wein- und Sommelierschule spaziert mit seinem Restaurant souverän über das Punktetrepptchen von Gault Millau und kassiert diverse Auszeichnungen auch anderer Restaurantführer. Dass er vor acht Jahren an der Lorettostraße am leerstehenden Ladenlokal einer Metzgerei vorbeikam, nennt Askitis heute einen „glücklichen Zufall zur richtigen Zeit am richtigen Ort“. Die Lorettostraße sei mit ihrer Nähe zum Medienhafen und zur Innenstadt mit ihren Highlights, aber auch mit ihren benachbarten kleineren, attraktiven Wohnstraßen ein „Superstandort“.

Finanzkräftig, nicht versnobt

Noch so ein Beispiel: Rund sechs Jahre erst ist Natascha Lenzian mit ihren „Kaffeepiraten“ an Ort und Stelle. „Bilk und Unterbilk sind ganz tolle Viertel“, sagt sie. Dass sie unweit ihrer Wohnung in der Neusser Straße ein freies Ladenlokal finden würde, sei immer schon ihr Traum gewesen. Gute, handgemachte Produkte wie Kaffee, Kuchen und kleinere Speisen zu fairen Preisen, das ist ihr Geschäftsmodell. Dabei denkt Natascha Lenzian auch an jene, „die nicht so viel Geld haben“. Insgesamt beschreibt sie das Publikum für die Loretto- und Neusser Straße, das zu einem großen Teil aus dem nahen Medienhafen, den umliegenden Büros und den großen und kleinen Agenturen in der Umgebung kommt, aber als durchaus „finanzkräftig, jedoch nicht versnobt“.

Dass die Lorettostraße heute so gut dasteht, ist mit Sicherheit auch das Verdienst von Apotheker Franz-Josef Cüppers und dem Einsatz seiner damaligen „Gewerbeförderung Bilk e.V. Lo“. Im Schulterschluss mit der Industrie- und Handelskammer und anderen Werbe- und Interessensgemeinschaften der Innenstadt hatten die Einzelhändler eine harte Auseinandersetzung um die von der Mehrheit im Stadtrat am Ende doch durchgedrückte Ansiedlung und die Größe der Düsseldorf Bilk Arcaden geführt.

Sozusagen im Gegenzug handelten sich die Bilkler die Umgestaltung der Lorettostraße ein, mit der alle noch heute hochzufrieden sind.

Ein Metzger, eine Parfümerie...

Mit seinem beeindruckend gut sortierten „Bilker Weinhaus“ ist Bernhard Hülsmann an der Lorettostraße seit über 20 Jahren schon so gut wie zu Hause. Er, der postalisch in Eller beheimatet und seit Jahrzehnten Mitglied eines gut funktionierenden Netzwerks von Weinhändlern und Winzern ist, würde seine Zelte liebend gern auch außerhalb der Geschäftszeiten in der Nachbarschaft seines Ladens aufschlagen. „Aber, aber“ – und damit sind wir schon bei den Mieten. Die sind in den letzten Jahren als Preis für all das der Lorettostraße nachgesagte wunderbare szenehafte Flair mit den schön renovierten Altbauten und der Nähe zu Innenstadt und Medienhafen beachtlich in die Höhe geschossen. Wie Apotheker Franz-Josef Cüppers findet auch Hülsmann anerkennende Worte über die neuen, jungen Läden, beide vermissen sie jedoch mehr Angebote für die Laufkundschaft und den täglichen Bedarf. „Eine Parfümerie, ein Metzger, ein Gemüse- oder ein Fischladen, sie würden laufen wie Schmitz' Katze“, ist Bernhard Hülsmann überzeugt. Solche Hinweise mögen den, der nur wenige hundert Meter entfernt von der Lorettostraße in die Bilk Allee abbiegt, etwas verwundern. Denn genau hier, also ganz in der Nähe, gibt es solche Geschäfte für den täglichen Bedarf.

Hier fehlt nix

An der Bilk Allee hat Mark Höllermann das Blumengeschäft Michels vor über zehn Jahren übernommen. Zum Thema Nachhaltigkeit, die manche auf der Lorettostraße vermissen: „Hier wurden Blumen schon vor hundert Jahren gekauft, und der letzte Eigentümer vor mir führte das Geschäft 39 Jahre lang“. Höllermann profitiert auch von den vielen Firmenkunden im Medienhafen, die im Großen und Ganzen eine ausgabenfreudige Klientel sind und deren Kaufkraft übrigens auch der Lorettostraße zugute kommt. „Jammern auf hohem Niveau“ attestiert Christina Dehn deshalb jenen, die für die Lorettostraße gern das eine oder andere Defizit aufzählen. Womit sie sich zum Beispiel im Boot mit Claudia Buntenbach wiederfindet, die sich ja ständig Gedanken darüber machen muss, womit sie an welchen Tagen ihre Kundschaft ins kleine Café locken kann. „Hier fehlt eigentlich nix“, sagt Christina Dehn, die Sprecherin der vor rund sechs Jahren von einem Kreis aus Kunsthandwerkern, Mode- und Schmuckleuten aus der Taufe gehobenen Initiative „Loretto 360“.

Die Lorettostraße mit ihren vielfach kleinen, inhabergeführten Geschäften, Restaurants und Bistros hat sich zu Unterbilks feiner Visitenkarte entwickelt. Ihr besonderes Flair spürt man dann, wenn in etwas angenehmeren Jahreszeiten zusätzliche Stimmungshochs aufziehen. Also haben sie im Frühjahr schon einmal gemeinsam „Frühlingserwachen in Unterbilk“ gefeiert. Und so ging es weiter: Für den Sommer stand das Mittsommernfest im Kalender, für den Herbst der „Indian Summer“. Alle gemeinsam, das sind längst nicht mehr nur die Leute von der Lorettostraße oder aus dem weiteren Umfeld in Bilk. Die Kennzeichen der geparkten Autos mit den Anfangsbuchstaben für Köln, Neuss oder Krefeld, aber auch aus dem benachbarten Holland, sie belegen es.

DAS GUTE LIEGT SO NAH: UNTERRATH

Hier trifft es in besonderem Maße zu: Man kennt sich, man hilft sich. Unterrath und seine Einkaufsstraßen profitieren von einer guten Portion Lokalpatriotismus. Wer hier wohnt, kauft hier ein und hat damit eine gute Wahl getroffen. Handel, Handwerk und Gewerbe bilden ein starkes Netzwerk. Zusammenhalt wird groß geschrieben.



WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf



www.duesseldorf.ihk.de

Unterrath – Alle in einem Boot

Händler, Gewerbetreibende, Schützen, Karnevalisten und Sportler – sie alle fühlen sich für den Zusammenhalt im Stadtteil verantwortlich.

Wer die Kalkumer Straße aus Richtung Innenstadt hinunter fährt und an der großen Kreuzung mit der Unterrather Straße für einen Moment innehält, sieht geradeaus, ein paar hundert Meter Luftlinie entfernt, die Lichter des Flughafen-Towers blinken. Seit 2002 in Betrieb und 85 Meter hoch ist er Deutschlands höchster Kontrollturm. Einerseits ein schönes Stück funktionaler Industriearchitektur wurde er für die Geschäftswelt Unterraths ein Symbol für eine nur schwer nachvollziehbare verkehrspolitische Entscheidung. Seit einigen Jahren fordert sie, dass die nur für Linienbusse passierbare Schranke über die Kalkumer Straße wieder verschwindet. Auf wenig Verständnis stößt bei ihr, dass die direkte Verbindung zum Flughafen mit seinen Gewerbebetrieben und vielen Einkaufsmöglichkeiten gekappt wurde.

Für Probelauf zum Flughafen

Die Kalkumer Straße und die Unterrather Straße, das sind die beiden Einkaufstraßen für Unterrath. Für den Stadtteil mit seinen mehr als 21.000 Einwohnern funktioniert die Nahversorgung lückenlos: Stadtbad, Stadtbücherei, Volkshochschule, Apotheken, Bäcker, Optiker, Supermärkte, Reisebüros, dazu Dienstleister wie Sparkasse, Banken, Versicherungen, die Gaststätte heißen „Bei Bobby“, „Bei Anna“ oder „Im Keller“ – solider im besten Sinne und vertrauter geht es kaum. Da liegt es auf der Hand, dass die Einzelhändler, Dienstleister und Gewerbetreibenden des Stadtteils auch vom Businesspark des Flughafens mit seinen mehr als 4.000 Beschäftigten stärker profitieren möchten, wenn – ja wenn – die Verkehrsanbindung in beide Richtungen uneingeschränkt funktionieren würde. Michael Baumeister, der zweite Vorsitzende der Unterrather Werbegemeinschaft, wirbt bei den dortigen Anwohnern um Verständnis und lässt nicht nach mit seinem Vorschlag, dies zumindest für einen Probelauf, etwa für ein Jahr, zuzulassen.

Unterrath ist ein in vielen Jahrzehnten gewachsener Stadtteil, seine bürgerlichen Strukturen sind weithin erhalten. Die vielen Reihen- Doppel- und Einfamilienhäuser sind meist älteren Datums. Ihr Geld verdienen die Unterrather am Flughafen und in den dort ansässigen Betrieben, im Mercedes-Werk, bei Vallourec-Mannesmann oder E-Plus. Im Norden und im Osten sorgen die Autobahnen 44 und 52 für den Anschluss an das überregionale Verkehrsnetz. Davon profitiert auch das Gewerbe rund um die Kalkumer und Unterrather Straße, ganz besonders auch der angrenzende Düsseldorfer Großmarkt.

Im Zentrum die Werbegemeinschaft

Das Freizeitleben im Stadtteil spielt sich nach den ungeschriebenen Gesetzen des rheinischen Sommer- und Winterbrauchtums ab. Die Unterrather marschieren bei den Düsseldorfer Schützen in den vorderen Reihen mit. Ihr Karneval ist legendär, allein die Damensitzung hat über die Stadtgrenzen hinaus Kultstatus. Nicht zu vergessen, Unterrath bewegt sich, im Stadtteil gibt es fünf Turnhallen und Sportplätze. Mittendrin im Stadtteilleben positioniert

sich seit vielen Jahren die Werbegemeinschaft mit dem eingängigen Namen „Einkaufs Trümpfe“. Ihr Motto lautet: „Gut einkaufen – Na(h)türlich in Unterrath.“ Das Netzwerk aus Händlern und Dienstleistern will seinen Stadtteil weiterentwickeln. Zitat: „Wir haben einen guten Mix in der Bevölkerungsstruktur und ein gut funktionierendes ‚Dorf‘leben.“ Wer das für sich zulasse, müsse nicht in der Anonymität der Großstadt verschwinden.

Wichtiger Partner der Werbegemeinschaft ist der „Unterrather Runde Tisch“, ein Netzwerk aus Vereinen, Schulen, Kirchen, Institutionen und Firmen. Gemeinsam mit ihm organisiert die Werbegemeinschaft den Weihnachtsmarkt auf dem Gelände des TuS Düsseldorf-Nord und im Frühsommer das Enten-Rennen am Kittelbach. Quintessenz: Hier geht es nicht ums Geschäft sondern um den Zusammenhalt im Stadtteil über alle Altersgruppen hinweg. Michael Baumeister, der zweite Vorsitzende der Werbegemeinschaft, führt den TuS-Treff, das Vereinslokal von Sportlern, Schützen und Karnevalisten, seit 27 Jahren. Sein Rezept: „Wir legen großen Wert darauf, dass sich alle kennen, das man sich in geselliger Runde trifft und zusammen ein Bierchen trinkt.“

Unterrath grenzt an Lohausen, Lichtenbroich, Rath, Mörsenbroich, Derendorf und Stockum. Die Grenzen zwischen ihnen sind fließend, das garantiert in vielen Belangen einen lebendigen, am praktischen Leben orientierten Austausch. So ist das seit Generationen: Als Rath zum Beispiel 1891 einen Bahnhof bekommen sollte, gab es im heutigen Oberrath bereits eine Station mit dem Namen Rath. Zur besseren Unterscheidung erhielt der neue Bahnhof im eigentlich alten Stadtteil den Namen Unterrath. Praktisches Denken war 18 Jahre später erneut angesagt: Als Unterrath, Rath und Lichtenbroich nach Düsseldorf eingemeindet wurden, geschah dies – auch eine Seltenheit – auf eigenen Wunsch.



GUTES EINKAUFEN – GUTE NACHBARSCHAFT: WERSTEN

Alles hat seine Vorteile. Auch Wersten mit seiner Kölner Landstraße: Einzelhandelsgeschäfte wie an einem langen Band und optimale Verkehrsverbindungen weit über die Stadtteilgrenzen hinaus. Wersten tut viel für die Versorgung seiner Bürger und den inneren Zusammenhalt. Mit unverstelltem Blick auch zu den Nachbarn.



**WIR ALLE
SIND
DÜSSELDORF**



IHK

Industrie- und Handelskammer
zu Düsseldorf

**Wir in
Wersten!**
www.wersten.de

www.duesseldorf.ihk.de

Wersten – Einkaufen wie an einem langen Band

An der Kölner Landstraße in Wersten liegen die Geschäfte wie an der Perlenschnur aufgezogen. Vor allem die Stammkunden fühlen sich hier gut aufgehoben.

Wer das kilometerlange Band der Kölner Straße auf beiden Seiten von Anfang bis Ende abwandert, hat eine Stunde lang zu tun. Zahlreiche Einzelhandelsgeschäfte, Handwerksbetriebe, Supermärkte, Arztpraxen und Restaurants – da ist viel Leben drin. „Wir sind Versorger“, sagt Dietmar Keller. In seinem gut sortierten Geschäft verkauft er Schul- und Büroartikel, Spiel- und Tabakwaren, Zeitschriften und Bastelbedarf. Weil die Straßenbahn direkt vor seiner Ladentür hält, tröpfelt die Kundschaft im Minutentakt herein. Die kleinen inhabergeführten Läden an der auf den ersten Blick wie eine Rennstrecke anmutende Durchgangsstraße haben es nicht einfach, aber sie halten die Stellung. „Den Kopf in den Sand stecken, das geht nicht“, sagt Keller. Dass sein nicht allzu großes Geschäft überschaubar und gut organisiert ist und der Kundschaft das Gefühl vermittelt, nicht unverrichteter Dinge wieder abziehen zu müssen, habe er „der guten Vorarbeit meiner Eltern zu verdanken“, erzählt er. „Alles ist bis heute so geblieben.“

Gut beraten werden

Wahrscheinlich ist diese seit 40 Jahren andauernde Beständigkeit auch ein Grund, dass Dietmar Keller sich keine existenziellen Sorgen machen muss. Wer sich vor Jahrzehnten im Geschäft seiner Eltern über den Schultornister oder die Tüte für den ersten Schultag freute, kommt 20 Jahre später mit den eigenen Kindern wieder, um sich beraten zu lassen. Selbst Werstener, die heute in Neuss oder Krefeld wohnen, schauen regelmäßig vorbei. „So werden wir zusammen älter“, heißt es dann vor Kellers Ladentheke. Eins stellt Keller außerdem erfreut fest: Im Vergleich zu den Großen in den Supermärkten und Einkaufszentren betreibt er ein Nischengeschäft, dessen Vorzüge gern wahrgenommen werden. „Eltern kommen mit ihren Kindern, wenn es darum geht, den ersten Füller in aller Ruhe ausprobieren zu können und sich dabei gut beraten zu lassen.“

Viele kleinere Läden entlang der Kölner Landstraße sind inhabergeführt. Insgesamt ist die Bandbreite groß. Obst und Gemüsehändler, Fahrschulen, Apotheken, Optiker, Friseure, Blumenläden, Metzger, Reisebüros, Sanitäts- und Reformhaus, eine Tankstelle, dazu die großen Supermärkte wie Rewe, Aldi oder Kaiser's. Diese Aufzählung von Geschäften für die klassische Nahversorgung für mehr als 26.000 Werstener ließe sich umfangreich fortsetzen. Die Verkehrsanbindungen sind von besonderer Qualität, denn die Kölner Landstraße hat einen direkten Anschluss an die Autobahn 46, zudem fahren auf ihr mehrere Straßen- beziehungsweise U-Bahnlinien mit guten Anschlüssen für Umsteiger. Wer mit dem Auto unterwegs ist, findet Parkplätze. Und wer als Fußgänger die Straßenseite wechseln muss, um ins nächste Geschäft zu kommen, hat kaum Probleme. Die ampelgesicherten Überwege liegen ziemlich nah beieinander, die Grünphasen folgen in angenehm kurzen Abständen.

„Mit der Zeit gehen“

Auch Michael Makoschey sitzt mit seiner Falken-Apotheke an der Kölner Landstraße. Mit seiner Einordnung, dass die lange Durchgangsstraße zwischen Oberbilk, Holthausen und Benrath mit ihrem hohen Verkaufsaufkommen keine Einkaufsmeile zum Flanieren sei, liegt der Vorsitzende der Werbegemeinschaft „Wir in Wersten“ goldrichtig. Werstener steuern

die wie an einer Perlenschnur aufgezogenen Geschäfte für die alltäglichen Besorgungen gezielt an. Die meisten sind nach dem Motto „Wir wissen, wo wir was kriegen“ seit vielen Jahren Stammkunden. Makoschey sagt: Das Potenzial ist da. Wenn man mit der Zeit geht, hat man gute Möglichkeiten.“ Wie Dietmar Keller in seinem alteingesessenen Geschäft für Schul- und Büroartikel freut sich auch Namensvetter Dirk Keller ein paar hundert Meter weiter über einen festen Kundenkreis. 90 Prozent seiner Kunden seien Stammkunden, erzählt er. Keller hat sein Reisebüro nach gewissenhafter Überprüfung verschiedener Standorte vor 15 Jahren genau hier aufgemacht und hat es bis heute nicht bereut. Über die Jahre hinweg hat er auch verstanden, dass es nur von Nutzen sein kann, sich über die Stadtteilgrenzen hinaus gut zu vernetzen. Nicht umsonst ist er heute Mitglied der Werbegemeinschaft, von zwei Schützenvereinen, von Fortuna Düsseldorf und sogar des Düsseldorfer Heimatvereins Altstädter Bürger-Gesellschaft. Sein Reisebüro habe seit dem Start in jedem Jahr ein gutes Plus gemacht, und alles deute darauf hin, dass es so bleibe.

Bekennnis zum Stadtteil

Brigitte Menns Buchhandlung ist an der Kölner Landstraße/Ecke Kampstraße nicht zu übersehen. Der Name „Werstenbuch“ an der Außenwand ist nicht nur eine bloße Standortbeschreibung sondern auch klares Bekenntnis zum Stadtteil. Das Kinderbuch sei ein besonderer Schwerpunkt in ihrem Sortiment, erzählt Brigitte Menn. Sie beobachtet mit Kopfschütteln, dass heute „schon kleine Kinder den Computer vor der Nase haben“. Diese Entwicklung stört die Buchhändlerin empfindlich, sie weiß jedoch auch zu gut, dass es da nichts mehr aufzuhalten gibt. Seit zehn Jahren bemüht sich Brigitte Menn darum, ihre verhältnismäßig kleine Buchhandlung über die Zuwächse im Onlineshop zu stabilisieren. Alles andere ließe sich nur noch mit einem „unfassbaren Aufwand an guter Beratung und gutem Kundenservice knapp halten“. In dieser nicht einfachen Situation kritisiert die Buchhändlerin scharf, wie kompromisslos das Ordnungsamt gegen einzelne kleine Händler aufträte, etwa im Fall von bescheidenen Sondergenehmigungen für die Nutzung des Gehsteigs. Da fällt bei ihr dann schnell das Wort vom „rüden Ton“ und dass man sich in solchen Konfliktfällen rasch allein gelassen fühle.

Vorbildlich: Die Notinsel

Die Werbegemeinschaft „Wir in Wersten“ sieht ihre Hauptaufgabe darin, den Zusammenhalt innerhalb des Stadtteils zu fördern, aber auch über die Stadtteilgrenzen hinaus von sich reden zu machen. Jährlich organisiert sie ihr beliebtes Osterfeuer. Der Adventsmarkt im Gebäude der Provinzial musste wegen der strengen Feuer-schutzbestimmungen leider aufgegeben werden. Vorbildlich ist das Projekt „Notinsel“, an dem sich in Zusammenarbeit mit der IHK mehr als 20 Geschäfte beteiligen. Sie sind zuverlässige, mit einem besonderen Logo gekennzeichnete Anlaufstationen für die Werstener Kinder, wenn diese im Großen wie im Kleinen einmal in Schwierigkeiten geraten sollten. Michael Makoschey: „Sei es, weil ein Kind sich beim Spielen verletzt hat oder den Wohnungsschlüssel nicht mehr findet.“ Seit einiger Zeit gibt es in Zusammenarbeit mit den Schulen sogar eine jährlich organisierte „Werstenralley“. Über sie lernen die Kinder ihren Stadtteil und die Notinseln kennen.



Herausgeber:

IHK Düsseldorf

Ernst-Schneider-Platz 1

40212 Düsseldorf

Internet: www.duesseldorf.ihk.de

.....

Texte: Matthias Roscher

Fotos: Werner Gabriel

Gestaltung Plakate: co/zwo.design, Düsseldorf

Gestaltung Broschüre: muntumedia, Düsseldorf

Druck: SD Service-Druck GmbH & Co. KG

Stand: 2015/2016

Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf

Ernst-Schneider-Platz 1
40212 Düsseldorf

Postanschrift:
Postfach 101017
40001 Düsseldorf

Telefon: 0211 3557-0
Telefax: 0211 3557-401